

# Freie Presse

Abonnement: Die Redaktionskassens Kontokorrentkassen 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg. — Die Druckkosten des Abonnementes 2 Mk. — Für Redaktionskassen Sonderdrucke: Einzelausgaben bis 7 Uhr abends.

Abonnement: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgebung wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 8. — Mark. Bei Vorbestellung 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8, 1/10, 1/12, 1/24, 1/36, 1/48, 1/60, 1/72, 1/84, 1/96, 1/108, 1/120, 1/144, 1/168, 1/180, 1/192, 1/216, 1/240, 1/270, 1/300, 1/324, 1/360, 1/384, 1/400, 1/420, 1/432, 1/440, 1/450, 1/460, 1/470, 1/480, 1/490, 1/500, 1/510, 1/520, 1/530, 1/540, 1/550, 1/560, 1/570, 1/580, 1/590, 1/600, 1/610, 1/620, 1/630, 1/640, 1/650, 1/660, 1/670, 1/680, 1/690, 1/700, 1/710, 1/720, 1/730, 1/740, 1/750, 1/760, 1/770, 1/780, 1/790, 1/800, 1/810, 1/820, 1/830, 1/840, 1/850, 1/860, 1/870, 1/880, 1/890, 1/900, 1/910, 1/920, 1/930, 1/940, 1/950, 1/960, 1/970, 1/980, 1/990, 1/1000.

Nr. 187

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 80

2. Jahrgang

## Versöhnung!

Gibt es eine ewige Feindschaft? Können die Glieder einer Familie, die im täglichen Leben aufeinander angewiesen sind, Jahre und Jahrzehnte lang grollend und hassend entgegengesetzte Wege gehen, ohne daß das Familienleben nicht darunter zu leiden hätte, so ernstlich zu leiden, daß ihm der Zerfall droht? Derartige Fälle stehen gewiß vereinzelt da, und wenn sie sich zugetragen haben, so waren die Umstände sicher derart, daß ein Individuum dem anderen entbehrenlich schien. Im Leben der Völker ist es nicht so. Schon im grauen Altertum suchte ein Volk das andere, um aus wirtschaftlichen oder sonstigen Gründen mit ihm in Fühlung zu treten, und es kamen im Laufe der Jahrhunderte Völkergemeinschaften zustande, die den Aufschwung der Menschheit ungemein förderten. Jedes Volk hat irgend eine schöpferische Kraft, und durch engen Zusammenschluß der Völkerschaften entfalten sich die Gesamtkräfte und schaffen Werte von unvergänglichem Wert.

Wäre das friedliche Nebeneinanderleben der Völker niemals gestört worden, wie stände die Welt heute da! Leider hat es immer und immer wieder Völker gegeben, die dem Nächsten den Platz an der Sonne nicht gönnten, und wie Neid, Egoismus und Rache zu den größten Unzulänglichkeiten der Menschheit gehören, so ließen sich auch einzelne Völker von diesen Gefühlen hinreißen, was zur Folge hatte, daß Völkerverhältnisse immer häufiger einsetzten und in wenigen Monaten niederzuckten, was in langen Zeitspannen mühsam aufgebaut worden war.

Die Geschäfte schweigen nun, der Kanonendonner ist verhallt. Die Völker, die, anstatt in Frieden und Eintracht zum Wohle der Menschheit zu wirken, sich gegenseitig die blutigsten Wunden beibrachten, haben nun Frieden geschlossen, einen Frieden, der den Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit und Vernunft allerdings nicht festigt. Doch wie dem auch sei: es ist Frieden und er soll die Einleitung zur Völkerversöhnung sein. Er soll dem Haß ein Ende bereiten, der seit vielen, vielen Jahren die Völker beherrschte, und uns hinüberleitete in eine Zeitepoche, in der Gerechtigkeit, Eintracht und Frieden herrschen. Das Dösel des Hasses soll nie mehr erschallen und das Wort „Rache“ soll verschwinden aus dem Wortschatz der Völker.

Nähern wir uns dieser neuen Zeit? Steht eine Versöhnung der Völker nach fünfzigjährigem furchtbarem Himmelfall in der Blüte des Lebens stehender Männer nahe bevor? Zur Schande der Menschheit sei es gesagt: noch nicht! Derselbe Haß, der zum Kriege führte, derselbe Unversöhnlichkeit, die den Krieg verlängerte, und derselbe politische Egoismus, der den Frieden von Versailles geschaffen hat, lebt weiter, ist noch nicht erloschen und die Hoffnung auf das Wiedererstehen des Gerechtigkeitsgefühls ist gering.

Darum muß der Ruf nach Versöhnung heute mächtiger denn je erschallen. Was nützt der Welt ein Frieden auf dem Papier, wenn sich die Völker weiterhin feindselig gegenüberstehen? Einmal muß die Versöhnung doch zustandekommen, denn ein Volk ist auf das andere angewiesen, warum nicht gleich nach Friedensschluß? Worauf wartet man noch? Die geistigen Größen der Welt haben es bereits eingesehen, daß eine ewige Völkerverfeindlichkeit nicht bestehen kann und nach dem Kriege die Zeit des Friedens kommen muß. Namhafte Gelehrte aller Länder haben kürzlich einen Aufruf erlassen, in dem sie der Völkerversöhnung das Wort sprechen und zum Abbau des Hasses auffordern, der den Weltfrieden immer noch bedroht.

Und wie sieht es bei uns aus? Herrscht hier im Lande der Geist der Versöhnung? Leider noch nicht, obwohl es im Interesse des aus hundertjähriger Unterdrückung zur Selbstständigkeit gelangten polnischen Staates läge, wenn die Völker, die hier wohnen und aufeinander angewiesen sind, allen Haß und Groll vergessen und sich die Hand reichen wollten zur friedlichen gemeinsamen Arbeit zum Wohle des Landes, das ihnen allen Heimat ist. Diese Versöhnung hier im Lande herbeizuführen, sollte die vornehmste Aufgabe der Presse sein. Doch war bisher das Gegenteil zu beobachten. Blätter chauvinistischer Richtung säen Fader und Mißtrauen unter die einzelnen Völkerguppen und verbreitern dadurch die Luft, die zwischen ihnen gähnt. Wer nicht mitarbeiten will an dem Versöhnungs-

werke, wer in stolzem Trotz abseits steht, wenn es gilt, Brücken von Volk zu Volk zu schlagen, der verdient es nicht, ein Freund seines Vaterlandes genannt zu werden.

S. E.

## Kritik am Friedensvertrag.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: In der italienischen Kammer griffen drei bisher zur schärfsten Kriegspartei gehörige Deputierte den Frieden von Versailles auf das heftigste an. Ein Deputierter brandmarkte die Losreißung deutscher Gebiete von Deutschland und die ungerechte Verhinderung der Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland.

Auch die französischen Sozialisten sind gegen den Friedensvertrag. Der Vorstand der sozialistischen Rhodenservereinerung hat nämlich entsprechend dem vor kurzem gefaßten Beschluß der Seine-Föderation seinen Abgeordneten den Auftrag gegeben, gegen die Ratifikation des Friedensvertrages zu stimmen. Es wurde der Anschluß der sozialistischen Deputierten verlangt, die für die Kriegskredite gestimmt hatten und bestimmt, daß die Deputierten sich am Siegesfest nicht beteiligen sollten.

Aus New-York wird gemeldet: Der erste Jahreskongreß der allgemeinen amerikanischen Arbeiterföderation hat einen Beschluß gefaßt, wonach sämtliche Nationen der Welt sofort als Mitglieder des Völkerbundes aufgenommen werden sollen. In einem zweiten Beschluß wurde Kommissar, der sich auf der Reise nach Europa befindet, ermächtigt, im Kongreß der International Trade Union alle Schritte zu unternehmen, die er für das Zusammenwirken mit den Arbeiterorganisationen Europas für notwendig hält.

## Die Zustände im Elsaß.

Saint-Germain, 18. Juli.

In der Sitzung des Nationalrats der französischen Sozialisten verlas Grumbach (Elsaß-Lothringen) zunächst eine Erklärung, in der die Partei aufgefordert wird, die Ratifikation des Friedensvertrages zu verweigern. Er sagte, daß der Enthusiasmus, der nach dem Einzug der französischen Truppen in Elsaß-Lothringen herrschte, durch die Methoden der französischen Verwaltung bereits zum Teil zum Verschwinden gebracht wurde. Hunderte von Eltsässern stehen unter Sequester. Im Bishweiler sei vorige Woche eine Versammlung freier Metallarbeiter durch einen Offizier und 50 Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett aufgelöst worden.

Sembat erklärte, daß Frankreich eine Bismarck-Politik mache. Indem es Deutschland ruiniere, ruiniere es sich selbst.

Renard erklärte, er betrachte die Beschlagnahme der deutschen Kolonien als die verdammenswerteste Klausel des Vertrages.

## Das Manifest der italienischen Sozialisten.

Die sozialdemokratische Parteileitung Italiens, der gewerkschaftliche Arbeiterbund und die Eisenbahnergewerkschaften haben an das italienische Proletariat einen Aufruf gerichtet, der sich für den Generalstreik ausspricht, der am 20. und 21. Juli stattfinden wird.

Der Aufruf ist ein Protest gegen die Aktion der bolschewistischen Regierungen von Rußland und Ungarn seitens der Verbündeten. Es wird angekündigt, daß die Arbeiter Frankreichs und Englands, Dänemarks, Schwedens und der Schweiz sich gleichfalls dem Streik anschließen werden.

An dem Streik werden auch Angehörige des klerikalen Bundes der italienischen Arbeiter und die sogenannten Reformsozialisten teilnehmen.

Mailand, 18. Juli.

Die Zeitungen melden aus Neapel, daß in Lucera anlässlich des Ausstandes gegen die Teuerung bei einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Polizei 6 Personen getötet und 27 verwundet wurden. Es wurde der Belagerungszustand verhängt.

Rom, 18. Juli.

Kriegsminister Abriacci gab in der Kammer Erklärungen über den Stand der Demobilisierung ab. Danach sind bis jetzt über 78 000 Offiziere und 2 1/2 Millionen Mann beurlaubt. Das Oberkommando kehrt noch in diesem Monat

nach Rom zurück. Die Frage der künftigen Gestaltung der italienischen Armee sei noch nicht endgültig entschieden.

## Ein japanisch-italienischer Konflikt.

Nach der „Chicago Tribune“ hat der italienische Anspruch auf die österreichischen Rechte in China die japanische Delegation mit Bestürzung erfüllt. Die Italiener und die Japaner waren bisher auf der Konferenz immer gemeinsam vorgegangen. Japan will jeder Absicht Italiens, in China Fuß zu fassen, den heftigsten Widerstand entgegenzusetzen und verspricht, die Franzosen gegenüber den italienischen Forderungen auf das Gebiet von Sibirien zu unterstützen. Man glaubt, daß die italienischen Ansprüche auf asiatische und afrikanische Gebiete nur eine Finte seien, um ihre Stellung in der Adriatfrage zu festigen.

## Verhinderung Wilsons an seiner Propagandareise.

In politischen Kreisen von Washington verlautet, daß die republikanischen Senatoren von Wilson verlangen werden, daß er allen Sitzungen des Senatskomitees für die auswärtigen Angelegenheiten beizuhöhen. Sie wollen ihn auf diese Weise verhindern, die geplante Propagandareise durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen.

## Deutschland und Argentinien.

Weimar, 19. Juli. (P. A. Z.)

In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung verlas der Präsident ein Telegramm des argentinischen Senats, in welchem die Fremde anlässlich der Beendigung des Krieges und die Hoffnung ausgedrückt wurde, daß nun die Ära der vollständigen Neugestaltung und des Wiederaufbaues der Welt eintreten werde. Das Haus befaßte sich sodann mit der Besprechung der Schul- und Bildungsfrage. In die letztere knüpfte sich eine längere und scharfe Debatte. Die Rechten verlangten Schulen mit Religionsunterricht, die Linken jedoch ohne Religionsunterricht. Zu einer Beschlußfassung kam es in der gestrigen Sitzung nicht.

## Zur Erdolchung eines französischen Sergeanten in Berlin.

Berlin, 19. Juli. (P. A. Z.)

Das hiesige Auswärtige Amt hat von Marschall Foch in der Angelegenheit der Ermordung des Sergeanten Mannheim in Berlin eine Note erhalten. Marschall Foch fordert 1. Beschleunigung des Strafverfahrens; 2. Entschuldigend durch die Regierung; 3. Deckung aller Kosten der Beerdigung der Leiche nach Frankreich; 4. eine Entschädigung für die Verwandten des Ermordeten in Höhe von 100 000 Fr.; 5. Aufhebung einer Strafbefehl in Höhe von 1 Million Fr. in Gold auf die Stadt Berlin.

## Die Räumung Kownos durch die Deutschen.

Danzig, 19. Juli. (P. A. Z.)

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ berichten nachstehende Einzelheiten über die Räumung Kownos durch die deutschen Truppen; die letzte deutsche Abteilung, die Freitag Kowno verließ, war eine Gruppe deutscher Polizisten. Die anderen Truppen haben Kowno bereits früher verlassen. Als die Truppen vor dem Hotel, in welchem die Mitglieder der französischen Mission wohnten, vorbeimarschierten, sangen sie „Die Wacht am Rhein“. In der Stadtgrenze erwartete die deutschen Truppen eine litauische Ehrenkompanie. Auf beiden Seiten wurden Reden in deutscher und litauischer Sprache gehalten. Die Redner wiesen auf die gemeinsam geschlagenen Schlachten hin und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft zwischen den beiden Armeen sich freundschaftliche Beziehungen gestalten mögen. Beim Abmarsch der Deutschen feuerte eine litauische Batterie eine Ehrensalve ab.

## Zur Räumung Westpreußens durch die Deutschen.

Danzig, 19. Juli. (P. A. Z.)

Die Frist, die den Deutschen zur Erfüllung des Friedensvertrages bezüglich Westpreußens gegeben ist, läuft bald ab. Wenn wir auch mit schweren Herzen, so schreiben die „Danziger Neuesten Nachrichten“, uns von dem vaterländischen Lande trennen müssen, so setzen wir aber

ein, daß uns nichts anderes übrig bleibt, als unsere Pflicht zu tun und die sorgfältigsten Vorbereitungen zur Abgabe der Polen zugesprochenen Gebiete in vollständiger Ordnung zu treffen. Von deutscher Seite wurde den Polen vorgeschlagen, die Abtretung der ihnen zuerkannten Gebiete stichweise vorzunehmen. Der Zeitpunkt, an dem das Gebiet an Polen abgetreten werden soll, ist noch nicht festgesetzt. Auch der Termin der Auslieferung der Stadt Danzig aus dem deutschen Staate ist noch nicht endgültig festgesetzt. Jedenfalls ist dieser Zeitpunkt nicht mehr in weiter Ferne, wie sich dies auch aus dem Aufenthalt der englischen Mission schließen läßt. Es hält sich die Behauptung aufrecht, daß Danzig eine amerikanische Besatzung erhalten wird.

Der Regierungskommissar Gahl hat bei der Reichsregierung eine Amnestie für politische Verbrecher beantragt, unter anderem auch für die Bevölkerung Westpreußens polnischer Nationalität, die bei Ausbruch der Revolution in Deutschland für die polnische Sache tätig war. Die polnische Regierung soll aber angegangen werden, auch gegenüber den Deutschen eine ähnliche Amnestie anzunehmen.

## Reichstag.

80. Sitzung. 18. Juli.

### Die Arbeitslosenfrage.

Abg. Waszkiewicz befragt, daß von der Frage der Ergiebigkeit der Arbeit die Unabhängigkeit unseres Staates abhängt. Redner befragt die Vorfälle vom 3. Juli und findet die diesbezügliche Erklärung des Innenministers als unzureichend. Die Kommunisten befinden sich nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch in den Kreisen des Arbeitsministeriums. Der Handelsminister sei daran schuld, daß die Industrie sich noch nicht in Betrieb befindet. Nur die Reorganisation der gegenwärtigen Regierung und die Regelung der Staatswirtschaft könne einen erfolgreichen Kampf mit dem Kommunismus ermöglichen. Der Klub des Redners stützt die Resolution der P. P. S., die eine strenge Bestrafung der an den Vorfällen vom 3. Juli Schuldigen verlangt. Danach bringt Redner eine Resolution ein, die feststellt, daß der Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge den an ihn gestellten Anforderungen nicht entspricht.

Abg. Butojlawski erklärt, daß in den letzten Tagen im Reichstag ein Ton herrscht, als ob der Minister Schuld an der allgemeinen Arbeitslosigkeit sei. Schuld an der gegenwärtigen Lage sei der fünfjährige Krieg. Man müsse die Folgen des Krieges zu heilen suchen.

Abg. Barlicki weist darauf hin, daß der Wechsel zweier Minister die Arbeiterfrage nicht lösen könne. Redner fordert, daß die Regierung binnen 5 Tagen einen Plan der Steuerung der Arbeitslosigkeit und den Termin der Inbetriebsetzung der Fabriken vorlege.

Während der Abstimmung werden die Anträge der Kommission in Sachen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit angenommen. Abgenommen wurden die Anträge des Abg. Zamienski bezüglich der Bestrafung der Schuldigen an den Vorfällen am 3. Juli. Danach wurde dem Minister für öffentliche Arbeiten das Mißtrauensvotum ausgedrückt. Der Antrag des Abg. Dörmann bezüglich des Mißtrauensvotums an den Minister für Handel und Industrie und den Finanzminister wurde abgelehnt.

Den dritten Punkt der Tagesordnung bildet die Angelegenheit des Wiederaufbaus des Landes. Nach der Aussprache einiger Abgeordneter erklärt der Vizefinanzminister Dyrka: Wir hoffen anfangs, daß wir einen Teil der Kriegsschuldung erhalten werden. Heute liegen die Sachen so, daß wir selbst große Lasten tragen müssen. Diese Lasten werden mindestens einige Milliarden betragen. Deshalb hat auch die Kommission das Projekt über die Entschädigung verworfen und das Projekt über den Wiederaufbau vorgelegt.

Nächste Sitzung heute um 10 Uhr früh.

### Polen und Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juli. (P. A. Z.)

Das dänische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten fandte einen Handelsfachmann nach Polen zwecks Abnähmung von Handelsbeziehungen zwischen Dänemark und Polen. Es handelt sich um Lieferungen von dänischem Hohn und Samen an Polen. Es ist auch die Errichtung einer landwirtschaftlichen Vertretung in Polen geplant.



## Deutsch-polnische Verhandlungen.

Posen, 19. Juli. (P. A. Z.)

In Thorn haben zwischen Vertretern der deutschen Regierung und Vertretern Polens Verhandlungen stattgefunden, in deren Verlauf verschiedene Fragen, die von beiden Regierungen angeregt wurden, ihre Erledigungen fanden. Die unmittelbaren deutsch-polnischen Verhandlungen in Berlin, zu denen die deutsche Regierung eingeladen hatte, können, wie die Polen erklärten, noch nicht aufgenommen werden, da in Warschau noch kein diesbezüglicher Beschluß gefaßt worden sei. Die Übernahme der Verwaltung durch die Polen bildete einen besonderen Punkt, wobei polnischerseits der Wunsch geäußert wurde, daß die deutschen Truppen zurückgezogen werden. Die Frage der Internierten wurde in günstigem Sinne beigelegt. Zum Schluß stellten die Deutschen den Antrag, daß diejenigen deutschen Bürger die polnische Untertanschaft erlangen, die seit dem 1. Januar 1908 in Gebieten wohnen, die jetzt an Polen abgetreten werden. Den Kolonisten kann die polnische Regierung die Ausnahme in den Untertanenverband verweigern, muß ihn aber im Falle der Güterkonfiskation ein monatliches Moratorium gewähren.

Schließlich wurde die Frage der Rekrutenaushebung berührt. Von deutscher Seite wurde folgender Antrag gestellt: Deutsche, die nach dem 1. Januar 1908 in Gebieten ansiedelten, die jetzt an Polen fallen, können nur dann eingezogen werden, wenn sie das polnische Bürgerrecht besitzen. Wer vor 1908 sich angesiedelt hat, kann nur dann polnischer Soldat werden, wenn er sich für Polen erklärt.

## Am Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 19. Juli.

**Litauisch-weißrussische Front:** Die feindlichen Angriffe, die aus die Eroberung von Molodeczyna und Wilejka abzielen, dauern ohne Unterbrechung an. Ein zweimaliger Angriff der Bolschewiki, unternommen mit überwiegenden Kräften und unterstützt durch Artillerie, zwei Panzerzügen und Flugzeugen, sind nach längerem hartnäckigen Kampfe zurückgeschlagen worden. Wo der Feind dank seiner Übermacht zeitweilig in unsere Stellungen eindrang, wurde er im tapferen Gegenangriff unserer Infanterie wieder hinausgeworfen. Ungeachtet der großen Verluste, die der Feind erlitt, nahm er seine Angriffe heute wieder auf, namentlich in der Umgegend südlich von Radostkowicz. Neue Kämpfe sind im Gange. Eine andere feindliche Gruppe unternahm mit starken Kräften einen allgemeinen Angriff auf Wilejka von der nordwestlichen Seite aus. In der Umgegend von Rzywnica-Szczeka sind Kämpfe entbrannt.

**Bolawische Front:** Bolschewistische Angriffe südlich von Lachowa, die von Artillerie und Panzerzügen unterstützt waren, wurden abgewiesen. An der übrigen Front beiderseitige Erkundungstätigkeit. Sonst unverändert.

**Galizisch-wolynische Front:** Der heutige Tag ist ohne Kampfhandlungen verlaufen. Hinter der Front säubern wir ukrainische und bolschewistische Nester.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes  
Haller, Oberst.

Posener Bericht vom 19. Juli.

**Nordfront:** Auf Babolin und Umgegend lag des nachts Artillerie- und Minenfeuer. Rebhaite Erkundungstätigkeit starker Vorposten im Abschnitt Budzin.

**Westfront:** Bei Rzyzowla Minenfeuer. Im übrigen ohne Veränderung.

**Südfront:** Im Rawitscher Abschnitt schwaches Artillerie- und Minenfeuer. Am linken Flügel verstärkte Artillerie und Erkundungstätigkeit namentlich bei Szarka, Brzysgodf, Szpink, Wianil und Ostrowiec. Unsere Artillerie war gezwungen, das Feuer zu erwidern. Während der Beschließung von Wianil und Ostrowiec wurden 6 Zivilpersonen verwundet und einige Gebäude beschädigt. Wir hatten an diesem Tage 2 Tote und 1 Verwundeten.

Chef des Stabes.

Broczynski, Generalleutnant.

## Internationale Arbeitskonferenz.

Warschau, 19. Juli. (P. A. Z.)

Der Arbeitsminister hat vom internationalen Komitee die Tagesordnung der internationalen Arbeitskonferenz erhalten. Danach kann jeder Staat, der Mitglied des Völkerbundes ist, 4 Vertreter zur Teilnahme an der Konferenz entsenden, und zwar 2 von der Regierung und 2 von den Beamten bezog. Arbeiter. Jeder Delegierte kann von Sachverständigen begleitet sein. Wenn es sich um Frauenfragen handelt, so können auch Frauen im Kongreß das Wort ergreifen.

Die Tagesordnung der internationalen Arbeitskonferenz, die im Oktober 1919 in Washington zusammenzutreten soll, ist folgende:

1. Die Anwendung der Grundsätze des 8ständigen Arbeitstages oder der 48ständigen wöchentlichen Arbeitszeit;
2. Fragen, die die Anwendung von Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit und die Verhütung ihrer Folgen betreffen;

3. Die Arbeit der Frauen: a) vor und nach der Entbindung (Mutterschutz), b) in der Nacht, c) bei gesundheitsgefährdender Beschäftigung;

4. Die Arbeit der Kinder: a) das Alter, von welchem an die Aufnahme zur Arbeit erfolgen kann, b) die Nachtarbeit, c) gesundheitsgefährdliche Arbeit;

5. Ausdehnung und Anwendung der Berner Beschlüsse von 1906 in der internationalen Arbeitergesetzgebung betr. das Verbot der Nachtarbeit für Frauen in der Industrie und der Verwendung des weißen (gelben) Phosphors bei der Herstellung von Streichhölzern.

## Kleine Nachrichten.

Der internationale Sozialistenkongreß beginnt seine Tagung am 10. August.

Die Räumung Thorns durch die Deutschen, die ursprünglich gemeldet worden ist, beginnt erst Anfang August.

In Amerika verlautet, daß der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Lansing bald nach seiner Rückkehr aus Amerika zurücktreten wird.

Der preussische Landtag beschäftigt sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit auf dem Lande. Diese Frage bereitet der Regierung bei ihrer Lösung Schwierigkeiten.

Nach einer Prager Meldung veröffentlicht „Gazeta Słowa“ einen Leitartikel, in welchem auf die Notwendigkeit der Bildung eines Ostbundes hingewiesen wird. Zu dem letzteren sollen Polen, Zugoslawien, die Tschechoslowakei, eventuell auch Ungarn gehören.

In Taschkent haben die Bolschewiken von neuem die Macht in Händen. Massenhafte Verhaftungen fanden statt. Nicht weniger als 6000 Bewohner wurden erschossen, darunter auch Rechtsanwalt Kerenki, ein Bruder des früheren russischen Staatschefs.

## Sotales.

Lodz, den 20. Juli.

### 5. Sonntag nach Trinitatis.

Da sie solches hörten, ging es ihnen durchs Herz und ließen die Jähne zusammen über ihn.

Sie schrien aber laut und hielten ihre Ohren zu und härmten einmütig auf ihn ein, ließen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. (Luk. 24, 14-15)

Beim Lesen des obigen Berichtes aus der Apostelgeschichte wird man lebhaft an die Gegenwart erinnert und kommt zu dem Beschluß: Es ist alles schon dagewesen, es ist nichts neues unter der Sonne. Wie manche Versammlung der Gegenwart weiß solche Szene, wie die oben beschriebene auf; es ist dieselbe Art, sich der Wahrheit zu erheben wie damals, und dieselben Mittel: Zählwörter, Ohrenzupacken, Wutgebrüll wie damals, werden gewählt. Ob das, was der Redner sagt, wahr oder richtig ist, danach fragt man nicht. Nein, die eigene Ehre, die Ehre des Volkes, der Kirche sind angetastet, so redet man sich ein, und glaubt es zuletzt.

Man merkt gar nicht, daß das Gewissen berührt ist, daß eine alte Wunde, die etwas vernarbt gewesen, wieder aufgerissen wurde, daß die alte Schuld, die noch nicht vergeben gewesen, wieder zum Vorschein gekommen. Auch Stephanus wird niedergebissen, weil man die Folgerung, Feind zu folgen, ihm Recht zu geben, den eigenen Irrtum zu erkennen und einzugehen nicht ziehen will.

Lieber Leser, es gibt verschiedene Arten, sich der Wahrheit, die auf Erneuerung und Besserung dringt, zu entziehen. Jesus sagt zu Paulus mit einer vornehmen Geize: „Geh hinaus diesmal, zu gelegener Zeit lasse ich dich wieder rufen“; Paulus dagegen schlägt seinen Bruder Abel tot, um recht zu behalten. In Athen halten sich die Gelehrten Griechenlands mit wegwerfendem Spott die Wahrheit, die Paulus verkündigt, vom Leibe; die Brüder Josephs verkaufen ihren Bruder in die Sklaverei, um nicht durch seinen kommen Wandel geprüft zu werden; in Ephesus dagegen schreit man stundenlang: „Groß ist die Diana der Epheser“, um durch dieses Gebrüll recht zu behalten.

Die Art, die Wahrheit abzuweisen ist verschieden, das Resultat ist dasselbe: man lehrt der Wahrheit den Rücken. Doch es kommt noch schlimmer: Wer sich innerlich von der Wahrheit losmacht, der wird mehr und mehr ein Feind der Wahrheit. Denn wir können der Wahrheit gegenüber nicht neutral bleiben. Licht und Finsternis schließen einander aus. Die Geister des Lichts und Abels ringen und kämpfen gegeneinander.

Ob in unserer fortgeschrittenen Zeit auch noch Glaubensverfolgungen möglich sind? Diese Frage kann nur aus dem Munde solcher Leute kommen, die ihr Herz und die Welt nicht kennen. Sonst gilt auch heute noch Jesu Wort: Sie haben mich verfolgt und werden euch auch verfolgen. Auch heute lauter der Jünger Desires: Wir müssen durch viel Trübsal in das Himmelreich eingehen. Gerade für die letzte Zeit prophezeit Jesus die große Trübsal, wie sie noch nicht auf Erden gewesen ist.

Laßt uns Wahrheitsfreunde werden, denn wer an der Wahrheit ist, der hört Gottes und Jesu Stimme. Dagegen heißt es: Die Finsternis haßt das Licht, weil ihre Werke böse sind.

**Gemeindeversammlung in der St. Trinitatiskirche.** Am Montag um 9 1/2 Uhr vormittags findet eine Versammlung der St. Trinitatisgemeinde statt. Da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist zahlreiches Erscheinen der Gemeindeglieder dringend geboten.

**Gesang-Gottesdienst.** In der Baptistenkirche, Rzyzowla 43, findet heute nachmittag 4 Uhr ein Gesanggottesdienst statt. Eintritt frei. Jedermann ist herzlich willkommen.

**Personliches.** Herr Pastor Krenz, bisher tätig in Grodzic, ist das Pastoramt in Rzeszawa übertragen worden. Seine Ueberfiedelung fand in dieser Woche statt. — Wir wünschen dem geschätzten Seelsorger auch in seinem neuen Wirkungsfeld erspriessliche Tätigkeit zum Wohle seiner Gemeinde!

### Der Judenbart.

In der letzten Zeit hörten wir mehrfach von dem Ausreifen, resp. Abschneiden von Judenbärten. Wir alle verurteilen aufs Entschiedenste die Vergewaltigung der friedlichen Bürger. In keiner Hinsicht läßt sich diese Rohheit rechtfertigen, noch weniger liegt darin ein Verbot.

Viele fragen aber, warum die Juden denn solche Bärte tragen; viele sind der Meinung, die Juden müßten die Bärte pflegen, diese schneiden, wie die Christen, dann wäre die Veranlassung zu solchen Exzessen nicht vorhanden, und solche Gewalttaten würden gar nicht vorkommen. Nun, das Bartragen ist eine religiöse Angelegenheit.

Die Orientalen, besonders die Araber, lassen dem Barre Verehrung angedeihen. Auch die Israeliten sehen im Barte ihren Stolz. Da verschiedene Heiden, auch die Araber, einen Teil ihres Nackenbarts zu Ehren eines ihrer Götter zu scheren pflegten, so war es den Israeliten verboten, den Rand oder die Seiten (Knosch-Pees) des Bartes zu scheren. „Ihr sollt euer Haar am Haupt nicht rund umher abschneiden, noch euren Bart gar abscheren“ (3. Mose 19, 27). Besonders den Priestern galt dieses Verbot: Sie sollen keine Platte machen auf ihrem Haupt, noch ihren Bart gar abscheren“ (3. Mose 21, 5). Das Abschneiden oder Ausraufen des Bartes galt als größter Schimpf. Als Davids Gefandte durch die Ammoniter beschimpft wurden — man schor ihnen den Bart halb, schnitt ihnen die Kleider halb ab und ließ sie gehen — fühlte diese Schmach durch den blutigen Krieg gegen die Ammoniter (2. Sam. 10). Als Strafe Gottes gilt das Bart- und Haarabschneiden (Jes. 7, 20, 50, 6). Das Scheren des Bartes, das Ausraufen der Haare und die Vernachlässigung des Bartes gilt als Zeichen der Trauer. (2. Sam. 19, 25. Ezech. 9, 3. Jes. 15, 2).

Es ist also dem frommen Juden das Bartragen eine religiöse Angelegenheit, und wer sich an ihm vergreift, stempelt sich zum religiösen Verfolger und macht den Juden zum Märtyrer seines Glaubens.

**Schulangelegenheiten.** Eine Sitzung der Schuldeputation fand am Freitag statt. Der Schulhaushaltsplan für das Schuljahr 1919/20 wurde geprüft, wobei die Grundlagen der Kontrolle über die Beheizung der Schulsäle festgelegt und die Angelegenheit der Versorgung der Schulen mit Heizstoff in Erwägung gezogen sowie die Frage der Erhaltung der Lokale und der Schuldienerschaft behandelt wurde. Ferner wurde die Angelegenheit der Unterstufung der privaten Mittelschulen durch die Stadt besprochen. Das Büro für den Schulzwang befaßt sich gegenwärtig mit den Organisationsarbeiten, Vorbereitung des Personals sowie Anfertigung der nötigen Vorbrücke. Im Zusammenhang mit der Einführung des Schulzwangs macht die Schuldeputation bereits die nötigen Einkäufe für die neu zu eröffnenden Abteilungen, besorgt die Einrichtungsgegenstände und die Lehrmittel, wie Schulbänke, Tabellen usw. In der nächsten Woche werden in der Schuldeputation folgende Sitzungen stattfinden: Mittwoch — Sitzung der Kultur- und Bildungskommission, Donnerstag — Kommission für allgemeinen Schulunterricht, Freitag — Schuldeputation.

**Einen Sporttag** beabsichtigt die Sportliga der Stadt Lodz am 15. August in Selenhof zu veranstalten. Das Programm des Tages, das leichtathletische Übungen, wie 100, 400, 1600 Meter, 800 Meter-Staffettenlauf, Stabhochsprung, Weitsprung, Speer- und Diskuswerfen, Kugelstoßen, und ein Fußballwettkampf vorzieht, ist an alle Vereine, die sich der Liga angeschlossen haben, versandt worden. Vereine die sich an dem Sporttag beteiligen wollen, der Sport-Liga aber nicht angehören können, bis zum 1. August ihre Anmeldung dem Schriftwart der Sport-Liga, Herrn S. Komalski, Konstantiner Straße 26 einreichen.

**Das Schauturnfest in Konstantynow** findet heute bei jeder Witterung statt. Die Festfolge verpflichtet den Besuchern viel Unterhaltung. Sportvereine aus der Umgegend werden an dem Feste teilnehmen.

**Lodz und die internationale sozialistische Rundgebung.** Heute am 2. Juli nachmittags findet im Großen Theater, Konstantiner-Str. 16, eine große Versammlung der Lodzer Sozialisten zur Teilnahme an der internationalen Rundgebung des Proletariats statt. Morgen um 6 Uhr nachm. finden 3 große Versammlungen statt: in Baluty, Reutersaal, Alexandrowska 47; Geyerischer Ring, Leonhardts Fabrikstraß; Pfaffenborf, Braunschauer Saal, Brzeczalskiana 64.

Aus Warschau wird uns telegraphiert: Der außerordentliche Kommissar von Warschau Anus macht folgendes bekannt: Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß am 20. und 21. Juli Manifestationen und Umzüge geplant werden. In Anbetracht dessen mache ich darauf aufmerksam, daß auf Grund des Art. 2 des Gesetzes über Einführung des Ausnahmezustandes vom 2. Januar d. J. Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten sind. Daher sind jegliche Versuche der Veranstaltung von Umzügen untersagt und werden mit Aufbietung von bewaffneten Kräften unterdrückt.

**Nur die ehemaligen Soldaten melden sich.** Eine hiesige deutsche und polnische Zeitung berichtete gestern, daß sich sämtliche in den Jahren 1889 bis 1895 geborenen Männer im Polizeipräsidium zu melden haben. Da diese Mitteilung im Gegensatz zu der von uns gestern veröffentlichten amtlichen Bekanntmachung stand, haben wir an zuständiger Stelle Auskunft darüber eingeholt. Uns wurde geantwortet, daß sich nur die ehemaligen Soldaten zu melden haben.

**Zu den Vorgängen in der Zatonnastraße.** Der Kommandant der Stadt Lodz, Hauptmann Wiltz, teilte der jüdischen Gemeindeverwaltung in einem Schreiben mit, daß die Untersuchung der Vorgänge am 16. Juli an der Ecke der Zatonnastraße und der Schulischen Passage von der Gendarmerie des Lodzer General-Militärbezirks geführt werde.

**Die Gerichtskommission des Lodzer Magistrates** hat in der letzten Sitzung folgende Personen und Firmen bestraft: Chaim Engel, Jawadyska 50, mit der Konfiskation von 100 Pfd. Garn und 500 M. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft. Die Gesellschaft „Kommanditor“, Andrzeja 34, mit der Einziehung von Tee und Pfefferluch. Bei M. Schönfeld, Passage Schulz 35, wurden 250 Pfund Mehl konfisziert und der Besitzer mit 100 M. oder einer Woche Haft bestraft. Dem P. Bentkowiak wurden 6 1/2 Pfund Tabak konfisziert, außerdem erhielt er 100 M. Geldstrafe oder 3 Tage Haft. P. Wolowicz, Rzyzowla 123, wurde mit der Konfiskation von 6 Säcken Kornmehl und 750 M. oder 2 Wochen Haft bestraft. A. Winiński, Pulnoca 21, Kolubinska, Brzeczalska 14 und S. Werner, Juliusstraße 19, erhielten für Wohnungswucher je 500 M. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft. Bei M. Dobrynski, Srednia 44, wurden Hosen konfisziert; der Besitzer wurde mit 500 M. Geldstrafe oder 2 Wochen Haft bestraft. M. Szyfer erhielt für den unerlaubten Handel mit Nahrung 5000 M. Geldstrafe oder einen Monat Haft und 1000 M. Geldstrafe oder einen Monat Haft bestraft.

**Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr.** Gestern Abend fand im Requisitionshaus des 3. Regiments die Jahres-Generalversammlung der Mitglieder der Lodzer freiwilligen Feuerwehr statt. Sie wurde gegen 8 Uhr vom Präses der Verwaltung Herrn Dr. Krusch eröffnet. In einer Ansprache wies er u. a. darauf hin, daß sich die gegenwärtige Generalversammlung von den früheren in vielem unterscheidet. Es sei ihr vergönnt im freien unabhängigen Polen weiterhin zu bestehen und sich zu entwickeln. Der Wunsch der Feuerwehr sei, daß das freie Polen auch weiterhin zum Wohle seiner Bevölkerung gedeihe. In den Ruf „Es lebe Polen“ stimmten die Anwesenden ein. Der Präses erläuterte sodann die finanzielle Lage der Feuerwehr, die vor dem Kriege von der Bürgerschaft, den Versicherungsgesellschaften und dem städtischen Kreditverein unterhalten wurde, jetzt aber dieser Beihilfen verlustig gehe und einzig und allein von den Subsidien der Stadtverwaltung abhängig. Zur Erledigung der Tagesordnung übergehend, betonte der Präses, daß die Feuerwehr bisher auf Grund ihrer alten Statuten tätig war, die den neuen Anforderungen nicht entsprechen. Es wurde für die Lodzer Feuerwehr das Projekt eines Statuts ausgearbeitet, dem das vom Florian-Verband der Feuerwehren Polens bestätigte Normalstatut als Grundlage diene.

Der Schriftführer Herr Matsch verlas sodann das Projekt des Statuts für die Lodzer Feuerwehr. Nach einer längeren Diskussion wurde dieses mit einigen Änderungen genehmigt.

Zum Leiter der Versammlung wurde sodann Herr J. Wagner, Vorsitzenden Schöffe Weiß, S. Janyenowski, Sumala und ein Schriftführer Herr Matsch gewählt. Der verlesenen Tätigkeitsbericht der Feuerwehr für die Zeit vom 1. Januar 1919 wurde genehmigt. Die Frage des Budgets für das laufende Geschäftsjahr rief eine längere Aussprache hervor, da dieses ein Defizit von über 800000 Mark aufweist. An der Aussprache beteiligte sich der Vertreter des Magistrats Herr Weiß. Es wurde beschlossen, eine Finanzkommission zu bilden, die darum besorgt sein soll, daß die Mitgliedsbeiträge energisch eingetrieben werden; ferner soll die Kommission ein genaues Budget aufstellen.

Sodann wurde zu den Wahlen geschritten. Die 6 auscheidenden Mitglieder der Verwaltung Julius Janyenowski, Robert Geyer, Sigismund Meisner, Alfred Vogel, Maurice Pozanski und Teodor Meyerhoff, sowie die auscheidenden Mit-



glieder der Revisionskommission Robert Nadle, Theodor Fiedler und Julius Müller, als Kandidaten Oskar Mix; Wacław und Hugo Jędrzejewski wiedergewählt. Der durch das Los ausgeschiedene Kommandant wurde einstimmig wiedergewählt.

**Entdeckung einer kommunistischen Drucker.** Seit mehreren Wochen erschienen in Lodz kommunistische Aufrufe, die einen staatsfeindlichen Charakter tragen. Am gestrigen Tage wurde bei einer Hausdurchsuchung in der Druckerei von Weisbrodt, Petrikauer Straße 60, eine Auflage kommunistischer Aufrufe, die vom Vollzugsausschuß des Arbeiterrats unterzeichnet waren, vorgefunden. In ihnen wurden die Arbeiter aufgefordert, am 20. und 21. Juli zu streiken und Kundgebungen zu veranstalten. Der Druckereibesitzer wurde verhaftet.

**Registrierung der Neugeborenen.** Infolge der Feststellung des Zivilstandesamts, daß die Hausverwalter Neugeborene auch auf Grund von Anmeldebüchlein des Rabinats in die Hausbücher eintragen, was rechtlich nicht zulässig ist, wandte der Deputierter des Standesamts sich an das Polizeipräsidium mit der Bitte, die Verfügung zu erlassen, daß nur eine Urkunde des Zivilstandesamts als Grundlage zur Eintragung von Kindern in die Hausbücher dienen kann.

**Kleine Nachrichten.** Vorgefunden bemerkten zwei Polizisten in der Staro-Bazewskistraße zwei Personen, die mit Ringen und anderen Wertgegenständen handelten. Bei dem einen wurde außerdem ein kommunistischer Aufruf vorgefunden. Es sind dies der 47-jährige J. Knaś, Nawrot 66 und der 49-jährige G. Schäfer, Targowa 67. Beide wurden der Kriminalabteilung übergeben. Vorgefunden bemerkte ein Polizeiposten in der Kilińskistraße 107 eine Droschke, in der sich ein großer Korb befand. Wie es sich erwies, enthielt dieser unter schmutzigen Wäsche einen Apparat zur Herstellung von Branntwein. Der Eigentümer, Josef Neumann, wurde verhaftet. Vorgefunden nachts wurden in der Zygierstraße 21 aus der Wohnung des A. Kleinmann 5000 M. in barem Gelde und Schmuckstücken im Werte von 7000 M. gestohlen.

**Kleinfeuer.** Gestern entstand um 8 Uhr früh in der Fabrik von Wojdyławski, Petrikauer Straße 214, Feuer in der Trockenstube. Den Tagen 2., 3. und 4. der Feuerwehr gelang es, den Brand nach halbstündiger Arbeit zu löschen. Der Schaden ist unbedeutend.

**Das Amtsblatt Nr. 37** ist erschienen. Es enthält: die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Finanzamtes über den Handel mit Tabakblättern; eine Verordnung in der Angelegenheit der Ein- und Ausfuhr; eine Verordnung über das Anmeldebüchlein der Holzverarbeiter; eine Verordnung in Angelegenheit der Wechselgeschäfte und ein Rundschreiben des Ministeriums des Innern.

## Zuschriften aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

### Die evangelischen Gemeinden in Lodz.

Mit der Befehung der Pastor-Diakonatsstelle an der Johanniskirche und der Gemeindeversammlung in der Trinitatiskirche, zwecks Aufstellung eines neuen Stats, und in der Johanniskirche, zwecks Neuwahl des Kirchenvorstandes — wird die Kirchenfrage in den luth. Kirchen Lodz wieder aktuell. Ist die Entwicklung des evangel. Kirchenwesens in Lodz eine normale, ist hier nichts veräußert worden, ist hier etwas zu tun? Bis zum Jahre 1880 gab es in Lodz nur eine Gemeinde mit einem Pastor und Vikar. Mit dem Anwachsen der Stadt Lodz ging das Wachstum der luth. Bevölkerung Hand in Hand. Es entstand eine Kirchennot. Um ihr abzuhelfen, wurde die Johanniskirche gebaut. Lodz hatte bald 2 Pastoren an der Trinitatiskirche mit einem Hilfsprediger und 2 an der Johanniskirche mit einem Hilfsprediger. Dem Mangel wurde aber dadurch nicht gesteuert. Deshalb wurden an den beiden Kirchen noch 2 Religionslehrer und ein Pastor-Diakon, resp. 2 Pastor an der Johanniskirche angestellt. Daß auch diese Einrichtung nicht den Bedürfnissen genügte, fühlte man bald heraus. Deshalb sollten die Gemeinden wieder getrennt werden: Im Norden wurde zu diesem Behuf ein Platz zur Kirche in Waluty gekauft und im Süden mit dem Bau der Matthäuskirche begonnen; letztere ist durch den Krieg nicht fertig geworden.

Was aber nun? Soll es so bleiben? Es ist vielleicht kein Bedürfnis an großen Kirchen; es ist vielleicht auch nicht die Zeit, mit großen Bauten zu beginnen. Aber die Notwendigkeit, genügend Seelsorger zu haben, die den Mittelpunkt der Gemeinden bilden, die die Gemeindeglieder kennen und besuchen, ist heute mehr denn je vorhanden. Man kann aber nicht warten, bis eine entsprechende Anzahl von Kirchen und Pfarrhäusern erbaut werden. Nein, man stelle zuerst einen Pfarrer an, man miete zunächst ein Lokal zu Gottesdienstlichen Zwecken, man lasse auch zunächst die alten Kirchenanlagen mit den Standesamtsbüchern bestehen, und man wird einen großen Schritt vorwärts zum Wohle der Gemeinden und der Kirchen getan haben.

Die Römische Kirche kann uns hier als Beispiel dienen: sie hat in demselben Zeitraum nicht 2, sondern 8 — 9 Kirchen mit eigenen Pfarrern und Vikaren errichtet. Ebenso rührig waren die Baptisten: diese schreiben in den Zeitungen bereits von 2 Kirchen und einer Kapelle.

Die Forderung des Tages ist nun die: Beide alten Gemeinden müssen sofort in 2 Teile getrennt werden, so daß in Lodz folgende 4 Mittelpunkt mit je einem Pastor und mindestens einem Gehilfen entstehen: 1. Im Norden: Waluty, Zubardz, Radogoszcz mit dem umliegenden Dörfern Zabiniere, Radogoszcz etc.; 2. Die Trinitatiskirche ohne Waluty und Zubardz in den alten Grenzen mit Stoki, Dohy etc.; 3. Die Johanniskirche mit Krowe und Widzew — Pfaffenbrunn; 4. Im Süden die Matthäuskirche mit Kosię, Chojnów, Dąbrowa etc. Für die polnischsprachigen Lutheraner, deren Zahl gegen 100 — 150 Familien beträgt, muß ein eigener Pastor, der in einer der bestehenden Kirchen regelmäßig Gottesdienst abhält, angestellt werden. Die Regelung der materiellen Seite, die Diskussion um Ausbau der Gemeinde, die Anstellung von Hilfskräften und andere Fragen müßten Gegenstand der Beratungen eines Ausschusses, welcher aus Vertretern der ganzen Stadt besteht, bilden.

Diese Zeilen sollen zur Anregung dienen. Es wäre wünschenswert, daß die Pastoren, als die Verufenen Träger des Amtes, die Lehrer, als die Gehilfen in der Erziehung der Kinder, die Herren Kirchenvorsteher, als die gesetzlichen Vertreter der Gemeinden hierzu Stellung nehmen würden. Es würde der luth. Kirche dadurch entschieden gedient sein.

Ein Lutheraner.

## Kinoschau.

Der Film „Lina“ unter dem Titel „Kolomba“ nach einem gleichnamigen Roman von Emile Zola weist viel anziehende Momente auf. Besonders stimmungsvoll sind wiederholt vorkommende Szenen, in denen die alte Regentin die junge Pfandbesitzerin mit einem wehmütigen Negerliebe das vom Theaterorchester angelehnt wird, in den Schlaf singt. Recht schön nimmt sich Ema Morena als Kolomba, eine Tochter des wilden Westens, in kleideramer Männertracht aus. Ema Morena ist in dem Film nicht ganz am Platze. Kolomba erfordert mehr leidenschaftliches Temperament — der Pola Negri wäre diese Rolle auf den Leib geschrieben — trotzdem leidet das Stück nicht unter diesem Mangel. Mit einigen Zweifeln muß man den ungewöhnlich raschen Zinnschneidungsprozess des Dieners Johann betrachten, der aus einem Cowboy sich im Handumdrehen in einen Gentleman im Zylinder verwandelt. Die Ausstattung des Stückes ist wirkungsvoll.

Im „Corso“ wird wieder ein außergewöhnlich anziehendes Stück gegeben: „Sanjans indischer Zirkus“. Prachtvolle indische Landschaften bieten sich den entzückten Augen des Zuschauers dar. Unter erotischen Gewächsen: der Kotospalmen und den riesengroßen Blattpflanzen tragt das ungeschlachte Kaffeeblatt, das sich von seinem Führer wie ein Lamm leiten läßt. Geheimnisse umwehen den Führer. Leidenschaftlich ist seine Liebe, Gelum trägt er in seinem Herzen und die Rache für angelegentlich überläßt er seinem Gatte; er steht leidenschaftlich über ihm und die Vergeltung bleibt nicht aus. Grausige Wahnvorstellungen benachteiligen sich des Nebeljägers und treiben ihn zu einem schrecklichen Ende. Durch das natürliche Spiel der Künstler und der überaus herrlichen Ausstattung gefüllt das Stück ungemein.

Die „Geierchar“ nennt sich der Film, der im „Lonia“ vorgeführt wird. Wegen seines vorzüglichen Inhalts und des prachtvollen Spiels der Künstler geht er in diesem Theater wiederholt über die Leinwand. Die halbbrüderlichen Leistungen der Spieler erkaufen den Zuschauer. Ausnahmeweise steigt in diesem Film das Gute über dem Bösen.

## Vereine u. Versammlungen.

**Der Lodzzer Gesangsverein „Eintracht“** wird am Freitag, den 15. August, im Brauneischen Garten in Pfaffenbrunn ein großes Gartenfest veranstalten.

**Der Turnverein „Eiche“** hat im Hause des Herrn Scheer, Alexandrowskistraße 128, ein größeres Lokal gemietet, bestehend aus zwei Sälen und anderen Räumlichkeiten. Heute nachmittags um 2 Uhr findet die Lokalweihe statt, zu welcher alle Sportfreunde eingeladen werden. Für ein reichhaltiges Programm, gute Musik und Buffet hat die Verwaltung bestens gesorgt. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß zu dieser Feier keine besonderen Einladungen ausgesandt werden.

**Vom Fabrikmeister-Verein.** Die Webersektion des Vereins, dessen Lokal sich in der Petrikauer Straße 17 befindet, hielt am 18. d. M. ihre Sitzung ab, zu welcher außer dem Vorstande 94 Mitglieder erschienen waren. Zunächst erstattete Herr Napczynski einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Kommission, die sich mit der Regelung der Frage der Arbeitseinteilung und des Lohnes der Stuhlmeister beschäftigte. Aus den Ausführungen des Referenten ging hervor, daß die Stuhlpläne unter Berücksichtigung aller Systeme, sowohl der glatten wie der larrierten, für Baumwolle und Wolle getrennt, entworfen worden sind. Diese Pläne wurden von mehreren Direktoren, von denen einige dem Verein angehören und in Russland und im Auslande tätig waren, gutgeheißen. Die in Vorschlag gebrachten Löhne sind verhältnismäßig niedrig, zumal alle Meister daran interessiert sind, daß die Industrie möglichst bald in Betrieb kommt. Es liegt die Annahme nahe, daß diese Lohnsätze von der bevorstehenden Konferenz der Fabrikanten mit den Meistern angenommen werden. Es wurde mit Genugtuung festgestellt, daß dem Verein monatlich gegen 170 neue Mit-

glieder beitreten. Laut Beschluß der Versammlung wird in Zukunft ein Sektionsbeitrag von 1 Mark monatlich erhoben werden. Die Wahl eines neuen Schriftführers an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Oskar Stelzig wurde auf Freitag, den 25. d. M., verlegt. Zum Schluß wurde beschlossen, an die Fabrikanten Rundschreiben mit der Bitte zu versenden, daß nur dem Verein angehörige Meister angestellt oder schon angestellte veranlaßt werden, dem Fabrikmeister-Verein beizutreten, um auf diese Weise das lange herbeigesehnte ruhige Zusammenarbeiten zwischen Arbeiter und Meister zu ermöglichen und auch zu gewährleisten. Die Sitzung wurde um 1/10 Uhr geschlossen.

**Spiritistenverein.** Am Montag um 6 Uhr abends findet im Lokale der polnischen Lehrerschaft, Andrzejka 4, die Organisationsversammlung der Zweigstelle des Warschauer spiritistischen Kreises statt. Eintritt haben Mitglieder, die sich bereits gemeldet haben, und Personen, die die Absicht haben, dem Verein beizutreten.

## Aus der Umgegend.

**Zgierz.** Trauung. Am Donnerstag fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Trauung des Lehrers Theodor Müller aus Palästina Josefow (Pfarrgemeinde Zgierz) mit Fräulein Helene Bloch aus Lublin statt. — Herr Lehrer Müller wurde 1910, nach Beendigung des Warschauer Lehrerseminars, in Palästina angestellt. Bald nach seiner Anstellung brannte das Schulgebäude in Palästina nieder. Die Schule wurde daraufhin nach Josefow verlegt. 1914 wurde Lehrer Müller zum russischen Kriegsdienst eingezogen; er wurde verwundet und geriet in österreichische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung kehrte er auf Wunsch der Gemeinde zur großen Freude derselben nach Josefow zurück. Er erfreute sich in seiner Gemeinde besonderer Liebe und Hingebung. Zu den vielen Glückwünschen, die dem neuvermählten Paare von allen Seiten dargebracht wurden, gefellen sich auch die unsrigen bei.

**Feuerwehrrübung.** Die freiwillige Feuerwehr hat für Sonntag, den 20. d. Mts. eine Übung geplant, die am Sonntag, den 13. Juli des schlechten Wetters wegen nicht stattfand.

**Versammlung.** Für Montag den 21. d. Mts. 5 Uhr nachmittags, ist eine allgemeine Versammlung der hiesigen Tuchmachermeister anberaumt. Die Versammlung soll im eigenen, an der Sredniakstr. 118/9 gelegenen Lokale stattfinden; ihre Tagesordnung ist die folgende: 1. Berichterstattung über das verlaufene Jahr 1918/19; 2. Budget; 3. Wahl eines Sekretärs; 4. Wahl eines Verwaltungsmittels; 5. Wahl eines Zunftältesten; 6. Freie Beiträge.

**Jubiläumsfeier.** Bald wird der deutsche Gesangsverein „Concordia“ sein 50-jähriges Jubiläum begehen. Für die Feier ist der 7. September d. J. bestimmt.

**Vom Elektrizitätswerk.** Das Amt des bisherigen Direktors übernimmt an Stelle des Herrn Ingenieurs Markowski, Herr Ingenieur Prochnit.

## Aus dem Reiche.

**Warschau.** Ein ehemaliger Offizier als Dieb. Der in der Belwederestr. 24 wohnende französische Offizier Escala Marceau bemerkte, daß ihm seine Sachen systematisch gestohlen werden. Des Diebstahls verdächtige er den früheren Hauptmann der russischen Armee Konstantin Tenshegonil, bei dem während einer Hausdurchsuchung auch der Revolver des Franzosen gefunden wurde. Tenshegonil wurde verhaftet.

**Verhaftung des Generals Kurlow.** Auf Verfügung des Ministeriums des Innern verhafteten Organe der Staatspolizei den General Paul Kurlow, der von seiner Tätigkeit als Gendarmeriechef in den Jahren 1905—1911 her bekannt ist und die rechte Hand des letzten zarischen Innenministers Protopopow war. General Kurlow lebte in Warschau unter dem Namen Komoroff und gab sich für einen ehemaligen russischen Beamten aus.

## Gerüchte vom Rücktritt des Kabinetts Paderewski.

Die „Gazeta Warszawska“ von gestern

abend bringt nachstehende Meldung: In der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde der Beschluß gefaßt, daß das gesamte Kabinett zurücktreten solle. Dieser Beschluß wurde dem Chef des Staates übermittelt. Die Neubildung des Kabinetts wird nach der Rückkehr Paderewski erfolgen, der heute in Krakau eintreffen sollte. Minister Zwanowski amtierte heute nicht.

## Das amtliche Dementi.

Warschau, 19. Juli. (P. A. T.)

Der Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge Zwanowski hat dem Vertreter des Ministerpräsidenten Wojciechowski seine Demission eingereicht. Auf Wunsch des Herrn Wojciechowski wird

Zwanowski seine Amtsfunktionen bis zur Ernennung seines Nachfolgers weiter ausüben.

Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, wonach in der vorgestrigen Sitzung des Ministerrats der Beschluß gefaßt worden sei, daß das Kabinett zurücktrete, entspricht nicht der Wahrheit.

## Sehnte Nachrichten.

### Aufhebung der Zollgrenze zwischen Kongreß- und Großpolen.

Warschau, 19. Juli. (P. A. T.) Der „Monitor Polski“ vom 19. Juli bringt eine Verfügung des Ministerrats betreffend die Aufhebung der Zollgrenze zwischen dem ehemaligen Kongreßpolen und Großpolen.

### Wilhelm II. schwer krank.

Berlin, 19. Juli. (P. A. T.) Norwegische Blätter brachten die sensationelle Nachricht vom Tode des Kaisers Wilhelm. Diese Nachricht trifft nicht zu. Wahr ist aber, daß Wilhelm II. schwer krank darniederliegt.

### Zur Verbrennung der französischen Fahnen.

Prag, 19. Juli. (P. A. T.) Aus Berlin wird gemeldet: Die Entente verlangt die Auslieferung des Leutnants Simons, der der Verbrennung französischer Fahnen vor dem Friedrich-Deinmal schuldig ist.

### Explosion eines Munitionslagers.

Paris, 19. Juli. (P. A. T.) Donnerstags nachmittag erfolgte auf dem Flugplatz Bourget eine Explosion. Zahlreiche Bauten in der Umgegend sind zerstört. 2 Personen wurden getötet, 20 wurden schwer oder leicht verwundet.

## Warschauer Börse.

Warschau, 19. Juli.	19. Juli.	18. Juli.
6% Obl. der Stadt Warschau 1915/16		
6% Obl. d. St. Warsch. 1917 auf 100		
6% Obl. der Agrarbank auf 100		
4 1/2% Pfandbriefe der Agrarbank A. und B.	185.50—25—00	187.25—186.75 185.50—186.00 186.25—50
4% Pfandbriefe der Agrarbank A. und B.		
5% Pfandbriefe der St. Warschau auf 100		
3000 und 1000		204.50—205—50 —00
4 1/2% Pfandb. der St. Warschau auf 100	180.50—00—188.50	
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz		
4 1/2% Pfandbriefe der Stadt Lodz		
Frank	295.00—296.00	293.25—296.50
(Kleinkurs)		
Frank Sterling	89.50—90.00	90.00
Dollar	18.75	
Barrensilber 100-ster	110.75—113.25	110.25—110.00 —111.00 75.25—50
Dumarsch 100-ster	57.25	
Kleinkurs		
Dumarsch 250-ster	54.40—45.	54.30—54.40

## Briefkasten.

G. M. Leiber beides noch nicht druckreif.  
H. P. Babianice. Plag, Wien, 7. Bezirk, Neubaugasse 52, Hof rechts, Parterre Tür 9.  
Frl. E. S. Sie wollen wissen, was mit Graf Artur geschehen ist? Ja, meine Schöne, das kann Ihnen der Briefkastenmontel verraten; da müssen Sie schon fleißig den Roman weiterlesen. Freundlichen Gruß!

## Ignacy Polańczyk

Schneider

wohnt ab 15. Juli Petrikauer Straße 71.

## Nachahmenswert.

In der kürzlich abgehaltenen Versammlung polnischer Frauen wurde die in letzter Zeit so aktuelle Frage der Stoffkürzung berührt, wobei nach langen Debatten folgende Resolution einstimmig angenommen wurde:

1) In Anbetracht dessen, daß 1) infolge der Stoffkürzung nicht alle in der Lage sind, eine Garderobe zu kaufen, 2) daß in jeder Wirtschaft sich viele Sachen aus gutem Stoffmaterial befinden, die jedoch nur aus dem Grunde nicht getragen werden weil sie fleckig sind oder eine unmoderne Farbe haben, 3) indem wir uns den Kauf der auf den Markt kommenden zum größten Teil ausländischen Stoffe ersparen, erzielen wir nicht nur verbilligte Vorteile, sondern erfüllen wir gleichzeitig eine Vaterlandspflicht, da wir das Geld im Lande lassen, — in Anbetracht all dessen beschließen wir, die alte Garderobe ausschließlich mit Hilfe der Farmmittel „Koloryt“ aufzufrischen, da die gemachten Proben glänzende Resultate ergaben. Diese Farmmittel kann man in Läden mit ausführlicher Aufschrift in den Drogeriehandlungen und Farben- und Seifenhandlungen erhalten.



**Ges. Ver. „Harmonia 1919“**  
 Sonntag, den 20. Juli 1919 findet im  
 eigenen Lokale an der Andrzejka-Strasse 17  
 ein großes  
**Tanz-Kränzchen**  
 verbunden mit Juxxpost, Schönheits-Konkurrenz und anderen  
 Überraschungen statt.  
 Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.  
 Der Vorstand.  
 1613 Beginn 4 Uhr nachmittags.

**Lodzer Sport- und Turnverein.**  
 Sonntag, den 20. Juli d. J.  
 2 Uhr nachm. findet in der Turnhalle an der Jaskatnastr. 82 ein  
**großes Stern-Schießen**  
 mit darauffolgendem Tanz statt. Musik des Schießföhrers  
 Dr. Heister unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Tausfeld.  
**Die Verwaltung.**  
 Bemerkung. Das Fest findet auch bei ungünstiger Witterung  
 statt. 1517

**Freiwillige Feuerwehr.**  
 Am Sonntag, den 20. Juli d. J.,  
 nachmittags 2 Uhr findet im  
 Park des Herrn Stefanski  
 ein großes  
**Feuerwehr-Fest**  
 verbunden mit Tombola, statt. Hauptgewinne: Schweinchen, Riegen,  
 Kaninchen, Gänse, Enten, Hühner und diverse wertvolle Gegenstände.  
 Floßstiefchen, Polonaise für Kinder, Juxxpost, Tänze und  
 Auffstieg eines Chinesen in die Luft.  
 Entree 1 Mk., Militär und Kinder 50 Hg.  
 Die Verwaltung. 1672

**Turn-Verein „Eiche“**  
 Alexandrowka-Strasse 128.  
 Sonntag, d. 20. Juli, ab 2 Uhr nachm.  
**Sokalweih**  
 wozu alle Sportfreunde einladet  
 1642 die Verwaltung.  
 Besondere Einladungen werden nicht versandt.

**Konstantynower Turn-Verein.**  
 Am Sonntag, den 20. Juli d. J.,  
 veranstaltet der Konstantynower Turnverein  
 im Garten „Belvedere“ ein  
 großes  
**Schau-Turnfest**  
 mit anschließendem Tanzkränzchen  
 unter Beteiligung der benachbarten Turnvereine. Programm  
 um 2 Uhr nachmittags. — Gänge sind herzlich willkommen.  
 Das Fest findet ohne Rücksicht auf das Wetter statt.  
 Die Verwaltung. 1677

**Glänzende Lebens-Existenz**  
 bietet sich für Heine im Wachen zurückgebliebenen Leute (fog. Altpantener). Offerten mit ganz genauer Angabe der Körpergröße,  
 muß normal gewachsen sein, im Alter von 14 bis 17 Jahren und  
 nicht größer wie 1 Meter, zwecks Ausbildung in Wirtsh. Küche auch  
 60 Mark Ehrenbezahlung demjenigen, der mit einer er-  
 folgreichen Adresse von Liliputern versehen kann.  
 Sofort Offerten zu richten an Direktor WILLY PANTZER,  
 Lodz, Hotel MANTEUFFEL. 1692

**Altkien-Gesellschaft**  
 für Mineralöl-Handel  
 früher **D. FANTO & Co.**  
 Hauptvertretung in Warschau,  
 Alje Jerolimskie 53 1596  
 Raffinerie, Maschinen, Zylinder u. Automobils,  
 Del, sowie Del für Dieselmotoren, Benzin,  
 Paraffin, Schmiere ständig auf Lager.

**Erstklassiger Herren-Schneider**  
**B. KRISTAL**, Petrikauer Strasse 24,  
 übernimmt Bestellungen nach Maß, Ausführung laut englischen  
 Zeichnungen, und auf aller Art Phantasiearbeiten. Prompte und  
 gewissenhafte Ausführung. Zugängliche Preise. Dringende Aufträge  
 können auf Wunsch in 24 Stunden ausgeführt werden. 1594

**Die SCHUHE SCHÖNEN**  
 kann man nur dann, wenn man sie mit „ERFAG“ besohlt!  
 Umarmende neuer u. alter Schuhe für 7 Mk. der Paar beim  
**KOMMISSIONSGESCHAEFT „PROGRES“**  
 Petrikauer Strasse 175. 1609

**Scala-Theater, Lodz.**  
 Cegielniana-Strasse 18.  
 Sonntag, den 20. Juli 1919:  
**Große Eröffnungsvorstellung**  
 des Operetten-Ensembles A. Moser und erstes Auftreten der  
 Opernsängerin Fräulein Rena Behrens von der National-Oper in Wien.  
**Der Zigeunerbaron.**  
 Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.  
 Saffi . . . . . Fräulein Rena Behrens a. G.  
 Sonntag, den 27. Juli 1919:  
 Zweites Auftreten der Opernsängerin Fräulein Rena Behrens von  
 der National-Oper in Wien.  
**Die Glocken von Corneville.**  
 Große Operette in 3 Akten (4 Bildern) von Robert Planquette.  
 Germaine . . . . . Fräulein Rena Behrens a. G.  
 Anfang: präzise 8 Uhr.  
 Billetvorverkauf ab Montag, den 21. Juli von 11—1 Uhr vorm.,  
 ab Freitag, den 25. d. Mts., von 11—1 Uhr vorm. und 5—7 Uhr  
 nachmittags an der Kasse des Scala-Theaters. 1604

**Deutsches Real-Gymnasium**  
 und  
**Deutsches Mädchen-Gymnasium**  
 Lodz.  
 Zur Entgegennahme von Anmeldungen für das neue  
 Schuljahr und zur Erteilung von Auskünften sind zeit-  
 weilig im Evangelischen Lehrer-Seminar (Evangelische 11/13)  
 Sprechstunden Dienstag, Donnerstags und Sonnabends  
 von 10 bis 12 Uhr vormittags angelegt worden. 1548  
 Die Schulleitung.

Die  
**„Lodzer Freie Presse“**  
 ist  
 die verbreitetste und billigste deutsche Tages-  
 Zeitung in Kongreg-Polen. Aktuell auf allen  
 Gebieten des modernen Lebens. Stark ver-  
 breitet in der Provinz und ein für den  
 Arbeiter und Mittelstand unentbehrliches  
 Nachrichtenblatt. Enthält in gedrängter Form  
 die wichtigsten Tagesereignisse der Welt.  
 Beliebt bei Alt und Jung.  
 Insetate aus allen Geschäftszweigen  
 und Gebieten finden die denkbar gün-  
 stigste Verbreitung und Beachtung.  
 Kein Deutscher verläumt daher, die „Lodzer  
 Freie Presse“ zu besitzen. — Man verlange  
 Probennummern umsonst.

**Beste Gelegenheit**  
 für Kapitalisten und Wohnungsuchende im Zentrum der Stadt.  
 Ein eingerichteter Geschäft sowie auch Wohnung von 4 Zimmer  
 und Küche mit elektr. Beleuchtung u. Bequeml. incl. Möbel, Geldschrank  
 und Luxusgegenstände sofort preiswert abzugeben. Adresse in der Exped.  
 d. Bl. zu erfahren. 611

**Gebrauchte Planendeden**  
 in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter  
 „F. R. 22“ an die Exped. d. Blattes. 1522

**Ernst gemeint.**  
 Da ich die Häuslichkeit nicht mehr ertragen möchte, suche ich die  
 Bekanntschaft einer intelligenten, vermögenden jungen Dame von  
 feinem, sympathischem Wesen und edlen Denkungsart zwecks baldiger  
 Heirat. Bin 35 Jahre alt, evange. selbstständiger Geschäftsmann,  
 vermögend, Disziplin eigenständig verbiigt. Ausführl. Anträge,  
 womöglich mit Bild, das sofort retourniert wird, unter: „Poste restante,  
 urząd pocztowy, Łódź, okazielowi tygiem marków N.263,967 A.“ 1601

**LUONA**  
 Heute Premiere!  
 Die eleganteste und hervorragendste  
 Film-Schauspielerin **ERNA MORENA**  
 im prachtvollen erotischen Drama in 6 Akten von Emile Rameau  
**„COLOMBA“**  
 Anfang der Vorstellung: punkt 5 Uhr nachm., Sonntags um 3 Uhr nachm., abends um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
 1405

Wyszedł z druku pod ręcznik  
**Uczelni Praktycznej Handlowości**  
 Karola 8. **PAWLA KINA** Karola 8.  
**Nowa Stenografja Polska**  
 na zasadach Gabelsbergera  
 do nabycia w księgarniach lub u autora.

**Gros-Exäne Marke „Neptun“**  
 sind wieder da. Seit Jahren bewährtes Waschmittel für Blusen,  
 Gardinen und Handarbeiten aus Seide, Tüll und farbstoffen Stoffen.  
 General-Vertrieb **Arno Dietel, Lodz, Petrikauer**  
 durch die Drogerie **Arno Dietel, Lodz, Petrikauer**  
 157

**Dr. med. 1231 H. Roschaner**  
 Spezialarzt für Haut-  
 u. Geschlechtskrankheiten  
 Zielna-Strasse Nr. 9.  
 Sprechstunden von 5 Uhr nachm.  
 bis 8 Uhr abends.

**Dr. Ludwig Falk**  
 Spezialarzt für Haut-  
 und Geschlechtskrankheiten  
 empf. v. 10—12 u. 5—7 Uhr nachm.  
**Kawrot-Strasse 7.**

**Dr. S. Kantor**  
 Spezialarzt  
 erkrankte u. überlebte Kranke  
 Petrikauer Strasse Nr. 144.  
 Sprechstunde v. 9—12 u. 3—5 Uhr.  
 Behandlung mit Heilungsmitteln u.  
 Quarslicht (Hautkrankheiten). Elektrifika-  
 tion u. Massage (Männer-  
 schwäche). Röntgenstrahlung von  
 3—5 u. 6—8, 1. Damen v. 9—8.

**N. Singer**  
 Rechtskonsulent  
 Konstantyn Str. 15.

**Suche Stellung**  
 als Kinderfräulein oder Damen-  
 stütze in einem erfrischenden russi-  
 schen Hause. Anna Karlowna  
 Schendel (deutsche Lutherin aus  
 aus Polen) Wilezanstr. 104.  
 bei Frau Ulrich. 1537

**Betriebsleiter**  
 Mit der Herstellung künstlicher  
 Chromlederorten und Lohgar-  
 Leder vertraut, sucht Stellung  
 oder als Teilhaber. Offerten unter  
 „Seher“ an d. Exp. d. Bl. erb.

**Zwei Mädchen**  
 nicht über 16 Jahre, finden Ver-  
 nahme bei einer deutschen Fa-  
 milie auf dem Lande (a. Werk von  
 Babianice). Näheres Altkopf (Wid-  
 zowska) Strasse 111, bei Frau  
 von 11—12 Uhr. 1494

**Gelehrte gründlichen Violin-  
 Unterricht.** I. und II.  
 Band. K. Propp, Siemowit-  
 Strasse 62, Off. 3. Etage. 1233

**Tomaszow.**  
 Anzeigen, Abonnements, sowie aller Art  
 Aufträge aus Tomaszow und Umgebung  
 für die  
**„Lodzer Freie Presse“**  
 übernimmt die Alleinvertretung  
**Gebrüder Eger,**  
 1617 Tomaszow, Tella-Strasse 1.

**Waldzentrifugen**  
**„Rivol“**  
 der weltberühmten Fabrik Alf. Hofmann  
 Holagat Komp.-Separatork Stock-  
 holm. Lodz bei M. Moskowitz,  
 Petrikauer Str. 61. 1701

**Palästina**  
 Direk-  
 ampung ich aus Vertreter für gan-  
 len Korfenfabriken **Korfen**,  
 Korfen, Korfenmaschinen und Maschi-  
 nenteile, Korfenheuer bester Sorte, das  
 auf Lager in eigener Anstaltung  
 zene Spinn. Maschin u. i. u. aus  
 verschiedene Spandorf en zu Konten-  
 renzpreisen bis 20 mal die a 15 mal  
 hoch pro 100 St. M. 9. Für die  
 Korfenheuer Maschin. Für Korfenheuer  
 Maschin mindestens 100 St. Spandorf  
 Holz für Wein, Weinbau. Wie u. et  
 gegen vorherige Einzahlung des Ge-  
 trages. M. Byland, Lodz  
 1593

**30000 Mk.**  
 auf 1. Hypothek eines hübschen  
 Grundstücks von pflanzlichem An-  
 sehn ist fort zu haben ge-  
 wiss. Off. u. „F. R.“ an die Exp. d. Bl.  
 1607

**„1898“**  
 Leider finde ich auch nicht sonder-  
 nlich zu ergallen. Da, Sie  
 ein Bild senden, oder nicht, bleibe  
 ich gleich, da ich interessiert, mög-  
 lichst senden Sie es nicht, ergal-  
 es nur meine Hochachtung für Sie  
 und Ihre Freunde. Baldige  
 Antwort unter „1898“ an die  
 Exped. d. Bl. erbitten. 1598

**Räthchen 19**  
 Brief bitte aus die Exp. d. Bl.  
 abzuholen. 1598

**2 Plätze**  
 gelegen in der Petersburger-  
 Strasse, fruchtbarer weitem zu  
 verkaufen. Vorhoff ist auch eine  
 Stiege, Maschine zu verkaufen.  
 Näheres zu erf. Altkopf. 141  
 (Widzowska) im Laden. 1601

**Kolonialwarenladen**  
 an der Glumazie, fruchtbarer  
 her zu verkaufen. Zu erf. in der  
 Exp. d. Bl. 1671

**Alte Mäntzen**  
 und Mäntzenjammern für  
 Anfänger. Platz 108, Nr. 11  
 Dort werden auch Mäntzen  
 gekauft. Wochentags von 2 bis  
 5 Uhr nachmittags.

**Zu verkaufen**  
 6 Bienenhäuser mit Aufsatz-  
 kasten System De w i s t i zu er-  
 fragen. Julius Str. 18. 1610

**Zu verkaufen**  
 Meyers H. Monoc. Legiton u.  
 6 Bände der Bibliothek, des  
 6. Bandes und prakt. Wissens. Zu er-  
 fragen in der Exp. d. Bl. 1602

**Ein paar  
 Reiterstiefel**  
 neu und aus echtem Kriegerleder billiger  
 zu verkaufen. Zu erf. in der Exp.  
 d. Bl. 1601

**Verfendbare Singers  
 Nähmaschine**  
 zu verkaufen. (Job, Grabowa 24  
 1. St. B. 18. 1572

**Briefmarken!**  
 mit Aufdruck General-Gouverneur  
 Warschau sowie „Poczta Polska“  
 werden gekauft. Wochentags  
 von 2—5 Uhr.  
 Długastrasse 103. 23. 11.

**gefragene Garderobe**  
 und dergleichen Sachen verkaufen  
 werden Sie sich an mich event.  
 schriftlich. Magaria Zulins  
 Wende, Petrikauer Str. 128.

**Gesucht**  
 zwei elegant möblierte Zim-  
 mer in ruhiger Gasse. Angebote  
 unter „F. R. 135“ an die Exp. d. Bl.  
 1601

**Zgubiono**  
 paszport na imię Izraela Szmal-  
 Focher i 35 Mk. Proszę zwró-  
 cić Szkolna 34. 1590

**Zgubiono**  
 paszport na imię Alfreda Die-  
 trich. 1608



## Weltgeschichte.

Jeder, der unser politisches und öffentliches Leben mit unbefangenen Blicken beobachtet, wird schon vor einigen Wochen aus den Zeitungsnachrichten mit Bestimmtheit, wenn nicht gar mit Gewissheit, herausgelesen haben, daß der zwischen Deutschland und den Entente-Staaten geschlossene Friede wesentlich anders aussehen wird, als der, den Wilson im Januar 1918 in seinen denkwürdigen 14 Punkten proklamiert hat. Und so ist es auch in der Tat geschehen. Was die klaren Hirne und heißen Herzen anstreben und was Wilson entschlossen auf seine Fahnen schrieb, aber nicht den Mut hatte durchzuführen: Friede des Rechts und der Versöhnung, Völkerverbrüderung ober, wie Wilson es nennt, „Gesellschaft der Nationen“ ist noch einmal umgemünzt in einen Frieden der Gewalt, und die Völker werden sich scheinbar noch schlimmer denn bisher als Ausbeutungsbetrachten betrachten. Wer ist so kurzfristig, der nicht voraussetzt, daß die künftigen Tage uns neue Entwicklungen bringen werden und damit vielleicht auch neue Kriege? Denn ein Volk kann unmöglich an der Gestaltung seiner politischen Verhältnisse sterben; es läßt sich wohl wie der mächtige Strom auf kurze Zeit einengen und eindämmen, aber mit desto größerer, uralter, unerschöpflicher Kraft zerbricht es endlich alle Schranken und schafft sich neue Bahnen. Das lehrt uns die Geschichte, die Lehrerin der Menschheit, in unzweideutiger, unerkennbarer Weise. Wir brauchen nur an Polen und an dessen Wiedergeburt zu denken und wir haben ein klassisches Beispiel und einen Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes. Die Geschichte lehrt aber auch, daß ein wahrer, edler Gedanke auf die Dauer nicht niedergelegen werden kann.

Blicken wir einmal zurück in die Vergangenheit des deutschen Volkes! Kaum 400 Jahre sind verfloßen, noch nicht sechs bis acht Menschenalter rückwärts liegen Ereignisse, die uns nachgekommen heute in ihrer geistigen Verwirrung so weisensfremd und meistens dämlich, daß wir die Kunde davon nur mit Grauen und Entsetzen vernahmen und dem Geiste, der solches Gebot, verständnislos gegenüberstehen. Ich erinnere an die Grausamkeiten des Mittelalters, z. B. an die Folterkammern und Marterwerkzeuge, mit welchen viele unschuldige Menschen zu Tode gequält wurden. Ich erinnere ferner an die Hexenprozesse und an das Verbrennen lebender Menschen auf dem Scheiterhaufen, an das Einmauern lebendiger Männer und Frauen, an die Inquisitionsgesetze und Judenverfolgungen.

Wie weisensfremd stehen wir heute diesem blinden Fanatismus und dieser Barbarei, diesen Unmenslichkeiten gegenüber, die noch obendrein zum größten Teil im Namen der christlichen Religion, der Religion der Liebe, begangen wurden! Fürwahr, die Zeugnisse aus der Zeit der „hochnotpeinlichen Halsgerichte“ sind Zeugnisse einer Zeit schrecklicher Verirrung des Menschengeschlechts.

Welche Umwandlung hat sich seither vollzogen! Welche ungeheure Entwicklung und Veredelung durfte der Mensch in diesen Jahrhunderten erfahren! Wenn uns heute lebenden dieser Geist des 15. Jahrhunderts so unfassbar fremd ist, als habe er nie zu unserem Wesen gehört, wie sollte da nicht das feindselige Gegeneinanderarbeiten der Völker, die Anarchie zwischen den Staaten, die immer die Gefahren eines künftigen Krieges in sich birgt, überwunden werden? Denn schon heute sind es unter allen Völkern der Erde nicht nur

die Schwachen und Toren, die den blutigen Kampf, den Macht- und Gewaltkrieg als Wahnsinn empfinden und verdammen. Wer darf es darum wagen, den Gedanken der Völkerverbrüderung und Völkerverbrüderung, den Gedanken, daß alle Anarchie zwischen den Staaten und Völkern an sich selber sterben muß, als Spinnweben lächerlicher Toren zu verpöhlen?

Die Weltgeschichte schreitet vorwärts, mag sie den Menschen, die nur dem Augenblick leben, auch als Stillstand oder gar als Rückschritt erscheinen: alles dient der Entwicklung, dem Fortschritt; höher und höher hinauf geht unser Weg und unbarmherzig und unwiderstehlich geht die Zeit über den hinweg, der sich ihr entgegenstellt, der ihren ehernen Schritt aufhalten will.

Wir leben nicht uns selbst zu Nutz und Frommen, auch nicht für die kurze Zeit unseres Daseins auf Erden, sondern für die Zukunft. Dem Aufstieg zu dienen ist unsere Aufgabe. Nicht nach Jahrzehnten, nach Jahrhunderten müssen wir rechnen in der Weltgeschichte, die keine begrenzte Zeit kennt.

Das ist der Wert des Geschichtsbildens, daß wir einen weiten Blick über die inneren Zusammenhänge alles Geschehens gewinnen, daß wir über der Erkenntnis der Bedeutungslosigkeit einer kurzen Zeitspanne ihren Wert im Rahmen des Weltgeschehens nicht vergessen und darnach handeln!

Laßt uns der Zukunft und den Ereignissen der künftigen Tage mit dem stolzen Mut entgegengehen, den allein das Gefühl und das Bewußtsein erfüllter Pflichten uns geben kann. Wehe denen, die sich Nachlässigkeit und Versäumnisse zuschulden kommen lassen. Schmach und Schande über die, deren Panier ist: Was wird uns das für!

Wir haben es wohl schon alle gehört und gelesen, daß in den allerletzten Tagen in Vöds eine Rechtsvermittlung- und Auskunftsstelle unserer beiden Reichstagsabgeordneten gegründet werden soll. Wir wollen hoffen und wünschen, daß diese Gründung zu einem leuchtenden Markstein in der Geschichte des Deutschentums in Polen werden wird. Seien wir uns des Ernstes der Zeit bewußt! Wollen wir, daß unsere Namen mit goldenen Lettern in unsere Geschichte und in die Geschichte des Landes, in dem wir aufgewachsen sind, eingegraben werden, wollen wir, daß die Nachwelt mit Stolz auf uns zurückblicken, dann laßt uns alle Passivität abschütteln mit einem Ruck, laßt uns alle wie ein Mann an diesem Bau mitarbeiten. Verbannt sei alle Eigenbrödelei, alles eigenwillige Gebahren, alle Zank- und Streitsucht, alle Wortflaute aus unserer Mitte, nur ein Wille möge uns verbinden, der Wille, für unsere gerechten lebenden Brüder einen unerschütterlichen Post des Rechts, der Gerechtigkeit und Freiheit aufzustellen.

In Erene fest! das soll unsere Losung sein. Dieses Wort wollen wir getrost auf unsere Fahnen schreiben.

Alle Stände — alle Rassen,  
Alle Völker — alle Klassen  
Müssen heute in Erenne,  
Wollen sie nicht ihr Geld verlieren.  
Doch wer sorgt für die Verbreitung  
Die Reklame in der Zeitung.

Lodzer Freie Presse. E. R. Carl.

## Der Prozeß gegen Exkaiser Wilhelm.

Luzern, im Juli.

Seit langem gab es im englischen Parlament keine solche Senation, als bei der Stelle in der jüngsten großen Rede des aus Paris heimgekehrten Premierministers Lloyd George, womit dieser ankündigte, daß der gewesene deutsche Kaiser vor einem interalliierten Gerichtshof in der englischen Hauptstadt abgeurteilt werden soll. Diese Mitteilung schlug wie eine Bombe in das Haus, da niemand in England daran dachte, daß Wilhelm II. gerade in London vor seine Richter treten soll. Die Mitteilung Lloyd Georges wurde, nachdem sich die erste Verblüffung gelegt hatte, mit lautem Beifall begrüßt. Sogar der amerikanische Votschafter, der der Sitzung in der Diplomatensloge beizuhöhen, klatschte demonstrativ in die Hände, was jeglicher Parlementsüberlieferung in England auf das schärfste widerspricht, bei diesem Anlaß jedoch von den sonst so formellen englischen Abgeordneten wohlwollend geduldet wurde.

Die näheren Umstände des kommenden Kaiserprozesses werden unterdessen nicht nur in London, sondern auch in den übrigen Entente-Ländern mit Leidenschaft erörtert. Der Exkaiser soll vor einen Gerichtshof gestellt werden, der aus fünf Beisitzenden, für jede Großmacht ein Mitglied, bestehen soll. Der Präsident des Tribunals wird, da der Prozeß in England spielt, ein Engländer sein, und zwar wird für diesen Posten der jetzige Lord-Oberrichter Lord Reading genannt, der vor nicht allzu langer Zeit noch Mr. Rufus Isaacs hieß und Generalstaatsanwalt des Königreichs war. Lord Reading, der damalige Mr. Rufus Isaacs, stand vor einigen Jahren selbst im Mittelpunkt einer gewaltigen Affäre, die mit unzuverlässigen Spekulationen von Regierungsmitgliedern in Aktien der britischen Marconi-Gesellschaft zusammenhing. Derzeit ist Lord Reading — ebenso wie zwei andere Mitglieder der Regierung, Austen Chamberlain und Walter Long — mit großen Summen an den Geschäften des englischen Großkapitals in Nordrußland beteiligt, was zufällig erst vor einigen Tagen durch den Arbeiterführer Clynes auf dem sozialistischen Parteitag in Southport enthüllt und im Zusammenhang mit der Rußlandpolitik der Regierung erörtert wurde.

Wenn so die Zusammenfassung des Gerichtshofes einigermaßen schon feststeht, so beschäftigt sich die öffentliche Meinung Englands um so eifriger mit der Frage, wo der gewesene Kaiser, wenn er nach England ausgeliefert wird, in Haft gehalten und abgeurteilt werden soll. Ein schnelles Gericht will wissen, daß als Kerker Wilhelms von Hohenzollern der Tower ausersuchen sei. Wilhelm wäre nicht das erste gekrönte Haupt, das in dem klassischen Staatsgefängnis Großbritanniens schmachtet und dem Tage des Gerichts entgegensteht. Aber gegen die Wahl des Tower machen sich gewichtige Gründe geltend. Dieses berühmte Gefängnis hat an Krieg viel von seinem vornehmen Prestige verloren und beherbergt Spione, Verräter und gewöhnliche Verbrecher. Hier kann man also den gewesenen deutschen Kaiser denn doch nicht einsperren. Ein anderes Gericht weiß demzufolge Wilhelm II. bereits einen englischen Königspalast als Aufenthaltswort während des großen Staatsprozesses zu — einen Palast, der gleichzeitig als Gerichtssaal dienen soll, um zu vermeiden, daß der Exkaiser etwa auf der Fahrt in ein außerhalb

gelegenes Gerichtsgebäude von der Menge insuliert werde.

Auf die Frage, was mit dem Exkaiser nach seiner Verurteilung geschehen soll, lautet die allgemeine Ansicht: Verbannung auf eine wüste Insel. Aber nicht auf Saint Helena, weil die Entente keine für Wilhelm ehrenvollen Vergleiche heraufbeschwören will. Die Todesstrafe für den Exkaiser gilt als ausgeschlossen. Einzelne Blätter, zumal die linksliberalen und sozialistischen, drücken ihr Mißbehagen über die Bombenüberwachung, mit welcher Lloyd George die Nation heimsuchte, ziemlich unverblümt aus. Diese Stimmen fürchten das Odium, das England auf sich lädt, wenn es sich zum Kerkermeister Wilhelms wie einst Napoleons hergibt. Hierzu muß bemerkt werden, daß England es keineswegs nötig hatte, die Verurteilung des Kaisers unter eigener Flagge vornehmen zu lassen. Die Franzosen bewarben sich nur allzu hitzig um die Wonne, den deutschen Exkaiser in Paris vor ein Gericht zu stellen. Aber die Alliierten fanden es übertrieben, daß aller Glanz und aller Erfolg auf Frankreich falle. Die Konferenz in Paris — der Vorsitzende ein Franzose — der Oberkommandant der alliierten Armeen ein Franzose — es mußte endlich mit der bisherigen Gepflogenheit abgebrochen und auch einer anderen Ententemacht ein Züpfchen des äußeren Sensationserfolges gegönnt werden. Da kamen denn zwei Mächte in Frage: die Vereinigten Staaten und England. Wilson soll sich, dem Vernehmen nach, schonstens bedankt haben. So arbeitete Lloyd George für England den festen Bissen des Kaiserprozesses, um noch im letzten Augenblick, bevor wirklich Friede wird, den Lichtkegel eines sensationellen Krieges auf die englische Hauptstadt zu lenken.

Die Freude der Engländer, daß sie „The Kaiser“ am Wicel haben, wird einflußlos wenig durch den Zweifel gestört, was Holland, dieser für den ganzen Kaiserprozeß nicht unwichtige Faktor, zu der Angelegenheit sagt. Es besteht die Absicht, daß alle 23 alliierten und assoziierten Mächte an Holland eine Note — nicht ein Ultimatum — mit dem Ersuchen richten, den Exkaiser an England auszuliefern. Diese Bitte wird mit dem Schutzmotiv, den die alliierten Mächte den kleinen Nationen im Krieg angedeihen lassen. Angeblich soll in Holland die Geneigtheit bestehen, zur Vermeidung aller Konflikte schweigend den Beitritt zum Völkerbund auszusprechen. In diesem Fall müßte sich Holland ohne weiteres dem Wunsche des einflussreichen völkischen Völkerbundes der Sieger und deren Trabanten fügen. Andererseits meint man in Holland, daß der deutsche Kaiser kein Gefangener der Niederlande ist und jederzeit abreißen kann, wenn er in der Form einer heimlichen Flucht, in der Form einer öffentlich bekanntgegebenen Handlung nichts dagegen, wenn der Exkaiser das Land verläßt, nur müßte es bald geschehen, denn sobald die Alliierten ein Verlangen an die Regierung stellen, ist es zu spät und die holländische Regierung müßte den denkwürdigen Fall dem Gericht von Utrecht, in dessen Schloß Amstelprenge Schloß Amstelprenge übergeben.

Bei der schrankenlosen Nachhilfe, über die die Entente momentan gebietet ist, wohl nicht früher oder später als der Prozeß in London England bei dem er wirklich stattfindet — wenn der deutsche Volk irgendetwas in der Welt behält, für das Helena aufzurichten. Der Vergleich mit Napoleon ist falsch, weil der Korze nie ver-

## Die Saite.

Ich habe eine Saite  
In meiner Brust getragen,  
Die hat so süß gelungen  
An sonnenroten Tagen.

So jauchzend, wenn durch Auen,  
Durch Wald und Flur ich schweifte,  
So zärtlich, wenn mich heimlich  
Ein Frauenlächeln streifte.

In einem träben Morgen.  
Da hat es süß gelungen  
Und meine zarte Saite,  
Zieh dich in jäh gesprungen.

Erwin Weil.

## Rätselhaft.

Mehr als einmal staunte ich darüber, von Hannchen niemals nach ihrem neuen Heim, das sie in dem kleinen Grenzstädtchen aufgeschlagen, eingeladen zu werden. Die von dort ab und zu einkaufende Briefe, voller aufrichtigen Herzlichkeit, enthielten Einzelheiten ihres stillen Lebens, welches sie einem glücklichen Hafen, ein Paradies zu nennen pflegte. In einem derselben fandte sie mir das Bild ihres Gatten. Es steht auf meinem Schreibtisch, dicht neben Hannchens Photographie, und ich betrachte es häufig, angezogen von dem reinen, seelenvollen Ausdruck der tiefblickenden Augen.

Aber wie lieb Hannchen's Briefe auch sein mochten, die leiseste Andeutung eines Wiedersehens war darin nicht zu finden, kein Wort, voraus sich schließen ließ, daß sie mich, ihre geliebte Jugendfreundin, in ihrem Hause willkommen zu heißen wünsche.

Als ich einmal diesbezüglich mich gegen meine Mutter äußerte, antwortete sie nachdenklich: Vielleicht befürchtet sie irgend einen Misseton, den du ungewollt. . . . Aber Mama! rief ich verächtlich — ich einen Misseton hervorzuheben? wo denkst du hin? Und bei Hannchen? sie konnte kein Glück, kein Freude, keine gute Stunde ohne mich genießen. Du weißt, wie wir aneinander hingen — unzertrennlich. — Ist es möglich? Sollte sie jetzt andern Sinnes geworden sein?

Wer weiß, was für innerlich zwingender Grund sie dazu bewegt? Die Seele des Menschen ist kein Rechenexempel, nach gewissen Regeln zusammengefügt, sie ist rätselhaft und geht ihre eigenen, wunderbaren Wege. . . . Meine Mutter war sehr ernst geworden — sie stand da in Gedanken verloren. Ich schwieg — es war etwas ergreifendes im Klang ihrer Stimme — der Sinn der Worte lag mir fern.

Mehrere Tage gingen in's Land. Ich lehrte mit meinem Manne aus Italien zurück, wo wir einige Monate gewohnt. Es war dies unsere Hochzeitsreise. Wir hatten daselbst gemeinsam uns vollgetrunken an den reichen Quellen der Kunst, an welche es ihn, den Künstler hingezogen drängt, gemeinsam, weltvergessen der leisen Stimme der Natur gelauscht und ihrem mächtigen Schweigen.

Nun war ich auf der Heimreise, das Herz voll, übersprudelnd. „Wir werden einen kleinen Umweg machen und meine Freundin aufsuchen.“ Mein Mann ging bereitwillig auf meinen Vorschlag ein. Ich hatte ihm viel von Hannchen erzählt. Nun ließ es mich nicht länger, ich mußte ihr etwas von der Welt da draußen bringen — einen Widerschein der Herrlichkeiten, die sie bisher kaum gekostet. . . .

Ich hatte von meiner Ankunft nichts verlauten lassen. Als wir im Hotel des kleinen Ortes abgestiegen waren, machte ich mich allein auf den Weg zu Hannchen. Sie wohnte — das mußte ich — fast außerhalb der Stadt, der kleine Garten vor dem Hause diente ihr im Sommer als liebster Aufenthalt. Dort werde ich sie finden.

Ohne weiteres trat ich hinein durch das halboffene Gittertor. Ganz reizend war dieses Plätzchen in seinem vielfarbigen Blütenkleid — es war ja Frühling, schöner, herrlicher Frühling ringsum.

Im Schatten eines langen, mit wildem Wein umrankten Hauses wandelte ich dahin. An einer Biegung des Pfades hörte ich Stimmen. Ich beschleunigte meine Schritte, mein Herz klopfte ungestüm. „Hannchen“ wollte ich laut rufen, da blieb ich stehen wie gelähmt. . . .

Ja, es war Hannchen, jene sich langsam fortbewegende Gestalt. Sie schien ihre Schritte, dem vorsichtig neben ihr hingehenden Manne anzupassen, den sie am Arme führte, und der die zweite Hand, wie tastend vor sich streckte — wie ein Blinder. . . .

Die beiden hatten, ohne meine Nähe zu ahnen, die Fliederlaube erreicht. Der Blinde ließ sich schwer seufzend, auf die Bank nieder, die Frau nahm den Schal, den sie auf dem Arme getragen und umwickelte, der Wärme dieses sonnigen Morgens nicht achtend, die Fäße des scheinbar Kranken. Er hielt ihre Hand fest.

„Hannchen“ es klang so sanft, „Frühling ist's. . . . blüht der Flieder reich in diesem Jahre?“ Ich spüre klarer Duft. . . .

Sie streckte den Arm in die Höhe, brach einen äppigen Zweig ab und legte ihn auf seine Knie.

„Ah!“ ja, er, ihn vor's Gesicht haltend, an den, deine Freundin weißt noch im Süden?“ —

„Hannchen“ sie sind auf der Heimreise begriffen. . . . „Gott! ich habe dir die ganze Welt verschlossen.“

„Er“ ich hab die Hände vor die blinden Augen. Bis zu mir drang das verzweifelte Aufkommen?

„Wo war ich?“ wie durfte ich hier bleiben. Ich fühlte, daß ich fort müsse, aber ich konnte nicht von der Stelle. Festgewurzelt kletterte ich am Boden von einem jähen Schreck gelähmt, das, soeben noch so fröhliche Herz durchbohrt von einem Gefühl tiefsten Mitleids. O, aber das Glend dieser Jammervollen!

„Emil, mein Emil! du weinst?“ — Die weiche melodische Stimme vibrierte wie einflut, so klang sie immer, wenn Hannchen Weh oder Traurigkeit um sich spürte.

„Weine nicht Emil. . . . störe mir nicht mein Glück, störe nicht den Frieden. . . .“

„Ich habe dir die ganze Welt verschlossen. . . . Es war, als dränge sich Todesqual an's Tageslicht in diesem Aufsteig.“

„Du mir? — Was groß und schön, den Vollklang wahren Lebens hast Du mich verfluchen gelehrt. . . . Mich selbst hab' ich durch dich gefunden. . . . Ich will nichts — nicht alle jene Freuden, nicht den Genuß der Vielbededeten. . . . Mein stilles, inneres Glück, laß mich es mit dir leben, du Edelster!“

Sie war zu seinen Füßen gesunken und hielt ihn fest umschlungen. Die zitternden Hände des Blinden fuhren zärtlich über den blonden Kopf, der auf seinen Knien ruhte. Ueber das bleiche Antlitz schaute aus dem jede Spur des vor-



urteilt, sondern einfach im Wege der starken Gewalt verbannt wurde. Trüffiger ist die Reminiscenz an Maria Stuart, die, obwohl sie als Königin von Schottland territorial war, auf Geheiß Elisabeths von England von einem britischen Gerichtshof zum Tode verurteilt wurde; ein Bitturteil, das der „jungfräulichen“ Königin und den willfährigen Richtern wenig Ehre eintrug. Die Verbannung Napoleons aber rief für ein Jahrhundert eine Kluft zwischen England und Frankreich auf. Sollte England aus seiner eigenen Geschichte nichts gelernt haben? Oder hat bloß das absofatorische Temperament des „kleinen Walliser Rechtsanwalts“ David Lloyd George dem Premierminister einen Streich gespielt, der von Amerika mißbilligt, von Italien mit eisiger Kälte beurteilt, von Frankreich mit Eifersucht verfolgt wird und welchen fast nur noch das Interesse an der Komödie des Prozesses kommen sollte, unauslöschlichen Haß für die maßlose Demütigung auf Jahrzehnte gegen England aufzuwecken muß.

## Gedanken eines Zweiflers.

Aus dem Nachlaß von Gustave Flaubert.

Die nachfolgenden Aufzeichnungen Gustave Flauberts hat Arthur Schurig aus dem Nachlaß des großen französischen Dichters im neuesten Heft der bei Georg Müller in München erscheinenden „Blätter für Dichtung und Graphik“ veröffentlicht. Sie entflammen der frühesten Jugend Flauberts. Es sind lyrische Notizen und von Weisheitslehren erfüllte Ausbrüche eines Siebzehnjährigen von frühem Wissen um tiefste Dinge und von prophetischem Geist. Die nachfolgenden Stellen machen den Eindruck, als ob sie ein Spiegel gegenwärtiger Zustände wären.

„Ach, die Not, die Not: Ihr habt sie wohl nie verspürt, Ihr, die von den Laster der Armen sprecht? Not ist ein Ding, das den Menschen packt, ihn aufhebt, ihn erdrosselt, ihm die Glieder abreißt und dann seine Knochen auf den Schindanger wirft. Die Not? Das ist der Mann mit den langen gelben Zähnen an Winterabenden an der Straßenecke, der Euch im Grabstein zuflüstert: „Herr: Brot!“ und dabei eine Pistole zieht. Die Not? Das ist der Epion, der Euch umschleicht, Eure Worte erjagt und dann zum Gewalttäter geht und ihm sagt: Man macht eine Verurteilung! Man hat Schießpulver! Die Not? Das ist das Frauenzimmer, das Euch unter den Bäumen der Promenade zupfeift. Ihr tretet heran. Die Frau trägt einen schabigen alten Mantel. Sie öffnet den Mantel. Ein weißes Kleid schimmert darunter; aber dieses weiße Kleid ist voller Löcher. Und sie öffnet ihr Kleid zeigt euch ihren Busen; aber dieser Busen ist schlaff, und drinnen wütet der Hunger! Ja, Hunger, der Hunger! Überall der Hunger: in ihrem Mantel, dessen silberne Schließen verrostet; in ihrem Kleide, dessen Spitzen verschachtelt sind; in ihren Worten, die euch unter Weh und Leid zurufen: „Komm, komm!“ Ja, überall der Hunger, selbst in ihrem Busen, den sie eurer Luft verkaufen will. — Der Hunger, der Hunger! Dieses Wort, oder vielmehr das Ding dahinter, hat die Revolution gemacht und noch manche Revolution wird es bringen. Das Unglück, das Unglück! Das ist ein Wort, das über dem Menschen waltet wie das Verhängnis über den Jahrhunderten und die Revolution über der Kultur.“

Das Unglück mit seinen tiefeingefunkenen Augen schreitet weiter und weiter. Es greift mit seinen Eisentrallen nach Königshäuptern, und indem es ihre Kronen zerbricht, zertrümmert sie ihnen die Hirnschale. Das Unglück schlägt die Staatskenter tot; es lauert am Bette der Großen; es hocht bei dem Kinde, verbrennt es, verschlingt es. Es bleicht aller Loden, höhlt aller Wangen, tötet alle. Es windet sich und kriecht wie eine Mitter, und es zwingt die anderen, daß auch sie

kriechen. Das Unglück ist unbarmherzig, unerfährlich; sein Dux ist unerschöpflich. Wie das Fals der Danaiden hat es keinen Boden. Seine Habsucht ist grenzenlos. Kein Mensch kann sich rühmen, seinen Fängen entgangen zu sein. Es hängt sich an die Jugend, umarmt sie, liebt sie; aber seine Zärtlichkeiten sind wie des Löwen; sie hinterlassen blutige Male. Es taucht plötzlich auf, mitten beim Feste, im vollen Lachen, bei Lust und Becherklang.

Mit besonderer Vorliebe trifft es gekrönte Häupter. Einst lebte in einem Keller des Louvre ein Mann, nein, ein Narr, und dieser Narr preßte sein bleigraues Antlitz in die Gitter des Fensters, durch dessen zerbrochene Scheiben die Nachtvögel flatterten. Er war in vergoldete Lampen gehüllt. Goldene Lampen! Stellt Euch das vor, und Ihr werdet lachen! Seine Hände ballten sich vor Mut, sein Mund schäumte, seine nackten Füße stampften auf die nassen Fliesen. Seht, das tat er, der Mann mit den goldenen Lampen, weil er über sich Ballgetümmel, Gläsergerell und Orgelgebraus hörte. Dann starb der arme Narr. Man begrub ihn ohne Ehren, ohne Leichenreden, ohne Tränen, ohne Prunk, ohne Musik. Nichts von alledem! Es war König Karl VI.

Lange Zeit nach ihm lebte ein anderer Fürst, der ein noch größerer und grausamerer Schicksal erlitt. Wer hätte in den heiteren Tagen seiner Kindheit gedacht oder gar gesagt, daß der schöne Kopf dieses jungen Mannes fallen werde vor der Zeit und von Fingershand? Eines Tages saß in einem Saale des Temple eine Familie, tröstlos und heiße Fiebern weinend, weil einer ihrer Jünglinge sterben sollte, der Vater der Familie. Er umarmte seine Kinder und seine Frau, und als sie sich auszuweinen hatten und ihre Verzweiflungsschreie im Kerker verhallt waren, öffnete sich die Tür und ein Mann trat ein, der Gefängniswärter, und hinter ihm der Scharfrichter, der mit einem Schlag seiner Guillotine das ganze alte Königtum köpfte. Das Volk heulte vor Jubel um das Blutgerüst herum und rächte an diesem einen Haupt die Hinrichtungen von Jahrhunderten. Dieser Mann war Ludwig XVI.

Nicht viel später kam ein dritter König dahin. Aber unter dem Falle dieses Kiesen ergriffte die ganze Welt. Armer, großer Mann, gemordet von Adelsknechten wie ein Ven von Mücken! Wie erhaben war seine Wundergestalt bis zuletzt! Wie großartig noch auf dem Totenbette! Wie groß einst auf seinem Throne! Wie groß in der Seele seines Volkes!

Und was ist das alles? Ein Totenbett, ein Grab, ein Kaiserthron, ein Volk? Etwas, was den Teufel lachen macht! Nichts, nichts, dreimal nichts! Und doch war das Napoleon Bonaparte, der größte aller Herrscher, der größte aller Menschen!

Wahrlich, es muß es sein! Jedem das Seine! Die Not den Völkern! den Königen das Unglück!

Das Unglück, das Unglück! Das ist ein Wort, das über dem Menschen waltet wie das Verhängnis über den Jahrhunderten und die Revolution über der Kultur!

„Und was ist eine Revolution?“ Ein Windeshauch, der über das Weltmeer streicht. Er verweht, und das Meer rauscht weiter.

Alle unsere Freunde und Gönner bitten wir, in allen öffentlichen Lokalen: Selbstverwaltungen, Konditoreien, Hotels und Milchhandlungen stets die

„Lodzer Freie Presse“ zu verlangen.

hergegangenen Anstreichs verwirrt war, ergoß sich ein seltsam schöner Ausdruck von Ruhe und Frieden.

Tiefe Stille ringsum. — „Die Seele ist rätselhaft, sie hat ihre eigenen wunderbaren Wege“ tönten in mir plötzlich die Worte meiner Mutter. Lautlos, nur darauf bedacht, von niemanden bemerkt zu werden, schlich ich ungedenken davon und eilte dem Ausgange zu. Mir war, als bliebe ein Atar hinter mir zurück, ich spürte seinen aufsteigenden Wehhauch.

Im Hotel angelangt, schrieb ich mehrere Worte an Hannchen, mit der innigen Bitte, sie möchte kommen, da wir uns auf der Durchfahrt — meinen Mann riefen sie in der Heimat — nicht länger aufhalten können. Also wenigstens eine Stunde des Wiedersehens vor Abfahrt des Zuges.

Sie eilte herbei voller Freude, voller Dankbarkeit für diese kurzen Augenblicke des Wiedersehens. Einen herrlichen Fliederstrauch brachte sie mit, den Gruß ihres Mannes, dessen augenblicklicher Zustand ihn am Kommen hinderte. Und bald erfüllte Fliederduft und Sonnenwärme das öde Gasthauszimmer.

Als sie mir gegenüber saß, mit dem eifrigsten Interesse der Erzählung unserer Erlebnisse folgte, sich an unsern ungetriebenen Frohsinn weidend, konnte ich das Auge nicht von ihr wenden. Auf ihrem gereinigten Gesichte, das auf den ersten Blick ganz dasselbe geblieben war, lag etwas Ungeöhnliches, Leuchtendes, wofür ich die rechte Beziehung mich unjourn zu finden mußte.

Der Abschied war nicht leicht. Der Zug setzte sich schon langsam in Bewegung und sie stand noch immer auf dem Bahnsteig. „Harmonisch“. Das Künstlerauge meines Mannes hatte lange

auf der zarten Erscheinung geruht. „Man sieht, die Kunst des Lebens ist ihr fern, wie das Weltgetriebe.“

Die Station lag bereits hinter uns. Müde von den Eindrücken dieses Tages drückte ich mich in die Wagenecke und schloß die Augen. Es regte sich in meinem Hirn durcheinander. „Rätselhaft, rätselhaft!“ Die Augen schlossen sich immer fester. Verschiedene Erscheinungen verschwammen zu undeutlichen Bildern. Aus ihrer Mitte löste sich eine bekannte Gestalt. Sie steigt einen hohen, steilen Berg hinauf, höher, immer höher. In ihren beiden, vor sich gestreckten Händen trägt sie ein großes, großes Herz. Schon ist sie oben, das große Herz legt sie auf den Stufen eines Alters nieder, strahlenden Auges, selig lächelnd. „Hannchen!“ rufe ich laut. Der Zug hält. Ich erwache. Und mir scheint, ich spüre noch den warmen Blick der selig Lächelnden.

Henryk Dąbrowicz-Lodz.

## Wann?

Wann war sie mein?

Vielleicht in jenen Tagen,

Da wir uns jagend in den Armen lagen.

Ihr junger Leib sich an den meinen preßte

Und sie, das Haar mit wildem Wein umwunden,

Wachstüm war bei unsrem trauten Feste?

Wann war sie mein?

Vielleicht in jenen Nächten,

Da still ich ihre schweren Glieder

Im leuchtenden Kuss sich unsere Lippen fanden:

Und sie mich koste mit dem weissen Rechten.

Bis all die großen Schmerzen leise schwanden?

Wann — war — sie — mein ...?

Erwin Well.

## Sotales.

Lodz, den 20. Juli.

### Dornen und Disteln.

Erz-Kaiser Nikolaus von Rußland lebt! Er moht mit seiner Familie auf einer der griechischen Inseln. Diese Sensationsnachricht wird diesmal zur Abwechslung von französischen Blättern verbreitet.

Die Odysee ist veraltet. Es ist Zeit, daß sich ein zweiter Homer findet und die Irrfahrten des Beherrschers aller Reußen, die nach seinem Tode stattfinden, besingt.

Der hiesige K. L. schrieb am 12. Juli in seinem den 14. Juli feiernden Leitartikel: „Nach dem Friedensschluß wurde am 14. Juli 1871 in Frankreich die Republik mit sehr liberaler Verfassung feierlich ausgerufen. Dieser Tag wurde zum Nationalfesttag erklärt, den Frankreich alljährlich sehr feierlich begeht.“

Das ist eine großartige Entdeckung, die der K. L. da gemacht hat. Bisher glaubte man nämlich, daß die dritte französische Republik am 4. September 1870 ausgerufen und die Verfassung am 25. Februar 1875 angenommen wurde. Das Nationalfest wurde bisher immer zum Andenken an die Errichtung der Bastille am 14. Juli 1789 begangen. Die Entdeckung des K. L. wird in der französischen Geschichtsforschung gewiß eine Umwälzung hervorgerufen. Die Franzosen werden dem Lodzer Blatte dafür Dank wissen.

Die Blätter berichteten jüngst, daß die „Deutsche Selbsthilfe“ in Konstantynow auf Wunsch der Mitglieder aufgelöst wurde. Am Sonntag fand nun in demselben Orte eine öffentliche Spendenversammlung zur Errichtung einer Lebensmittelloperative statt.

Das Sprichwort hat schon recht: Wat dem einen sin Uhk, is dem annern sin Nachtigall.

Gestern belauschte ich unheimlich nachstehendes Gespräch:

Ungehört so etwas! Den Leuten die Bärte abzuschneiden!

Verurteilen Sie sich mein Lieber! Was ist hier ungehört? Gar nichts ist ungehört! Haben Sie im Weltkrieg gelebt? Haben Sie Zeitungen gelesen? Wissen Sie, was ein Präzedenzfall ist? Nein? Na dann will ich es Ihnen erklären. Präzedenzfall ist eine vorangegangene Entscheidung, die in gleich gearteten Fällen berücksichtigt wird. Sie haben im Krieg gewiß nicht einmal darüber gelesen, daß die Diplomaten und Politiker der Kriegführenden in zahlreichen Fällen, wo ihr Vatein zu Ende war, nach Präzedenzfällen Umschau hielten, um sich danach zu richten. Beiläufig bemerkt ist Napoleon ein Präzedenzfall für Kaiser Wilhelm. Sehen Sie, auf einen Präzedenzfall berufen sich auch unsere heimischen Bartabschneider!

Ich sehe, Sie wissen in der Geschichte auch nicht im geringsten Bescheid. Und Kaiser Peter der Große von Rußland? Und die Bartreuer? Um Rußland zu europäisieren, ließ der Zar und Zimmermann einen Ukas ergehen, daß jeder seiner Untertanen den Bart scheren lasse. Wenn religiöse Bedenken kamen, konnte sich durch eine jährliche Steuer von dieser Pflicht loskaufen. Wer einen Bart trug und nicht im Besitz der Steuermarkte, der sogenannten Bartkopete war, dem wurde „die Bärde des Mannes“ unweigerlich auf offener Straße abgeschnitten; der Geschorene

## Notturmo.

Leise, weiche Töne durchzittern das Musikzimmer. Ein junges Menschenkind offenbart der Gottheit sein innerstes Wesen, sein Fühlen ... sein Sehnen ...

Die grüne Lampe wirft einen matten Schein auf ein blondes, bleiches Mädchen, das, mit fast überirdischen Augen, am Flügel sitzt und im Dämmerlichte die Ewigkeit zu suchen scheint.

Chopins As-dur Notturmo ...

— Ganz leise ist ein junger Mensch, fast noch ein Knabe, in's Zimmer getreten. Wie ein Trunkener lehnt er an der Wand und lauscht den Tönen, die wie aus einer fremden und ihm doch wieder so bekannt vorkommenden Welt herüberklingen. Wie im Traume zieht seine Kindheit an ihm vorbei, er sieht sein Elternhaus, sieht sich selbst, wie er im Reichtum aufgewachsen ist, alles, alles hatte ... und nur eins entbehren mußte ... rechtes Versehen! Er war immer ein Träumerei gewesen, ein Kind, das nach Liebe verlangte. Älter und älter wurde er, doch keiner verstand sein Wesen und sein kleines Herz, das nach einem lieben Worte lechzte.

— Und jetzt auf einmal, ist es nicht so, als wenn dort seine eigene Seele spräche, als wenn auch in der jungen Künstlerin die Sehnsucht lebe, die große Sehnsucht nach ... Liebe? —

Der letzte Akkord ist verklungen.

Der Jüngling erwacht aus seinen Träumen und sieht ... wie das junge Mädchen am Klavier den Kopf auf ihre weißen Arme gelegt hat und leise ... leise vor sich hinschluchzt und wie im stillen Gebete murmelt: „... so ... allein ... so verlassen ...“

konnte noch froh sein, ohne Kranten davongelommen zu sein.

Ich danke Ihnen, lieber Freund, für die Aufklärung. Wollen Sie nicht aber das Maß Ihrer Lebenswürdigkeit voll machen und mir sagen, wann sich dieser Ihr Präzedenzfall zugetragen hat?

Gern; im Anfang des 18. Jahrhunderts!

Im Anfang des 18. Jahrhunderts, so! Und jetzt leben wir im 20. Dann will ich nur froh sein, lieber Freund, daß man sich nicht den Spott macht und zum eignen Bergaligen Menschen verbrannt, denn dafür gibts ja, scheint, auch Präzedenzfälle genug, die sogar noch ehrenwürdiger sind, als der angeführte, die noch aus dem Mittelalter stammen. Wenn man im Mittelalter verbrannt hat, so darf man jedoch heute nicht mehr verbrennen!

A. K.

### Abend im Pansta-Parl.

Die Uhr hat soeben 1/9 geschlagen. Es ist ziemlich kühl, denn es hat vor kurzem geregnet. Trotzdem eilen noch viele Lustkinder in den Pansta-Parl — Leute, die den Tag in Kaufläden, Bären und Wertstätten verbracht haben und nun die freien Glieder recken und die müden Augen im Grün des Parkes baden wollen.

Der große Garten, der noch vor einem Jahre wenig besucht war, wird immer mehr zum Lieblingsaufenthalts der Lodzer. Kaum eine Bank ist frei. Sie sind von Liebespaaren besetzt, auf die der stille Park eine besondere Anziehungskraft auszuüben scheint. Feldgarne, himmelblaue, helle gelbe und rostbraune Soldaten geben ihren Schlägen hier ein Stillsitzen. Die Besucher im Bürgerkleid können neben ihnen nicht aufkommen.

Es ist traumhaft schön im Park um diese Zeit. Weißer Nebel schleicht über dem feuchten Gras und streicht mit zartem Finger über die Sträucher. Das Vogelgezwir, das den Garten tags mit seinem Gesänge erfüllte, ist zur Ruhe gegangen; kaum, daß eine verspätete Schwalbe noch lautlos zum Neste fliegt und ein Spazengänger zum letztenmal an diesem Tage zankt. Die Kinder, die die Spielplätze mit ihrem Jubel erfüll haben, sind heimgegangen, nur zwei Buben spielen noch unverdrossen Fußball, was ihnen nicht leicht fällt, da sie Torwart, Stürmer, Rechtsaußen usw. in einer Person sein müssen. Sogar der Schiedsrichter fehlt nicht; sein Pfeifchen wird abwechselnd gepfiffen.

Ich schreite durch die wispelnden Gänge. Die Sträucher lassen schon den Herbst ahnen. Jasmin hat abgeblüht, die Rosen entblättern sich, mahnen die Holländer seine Trauben. Nur im Lindenbaum haust noch der Sommer. Betäubend duften die gelb-weißen Blüten. Ist's ein Wunder, daß die Bänke bei den Linden von den Liebenden aufgesucht werden? Überall sitzen die Paare; fast könnte man neidisch werden. Der eine hat sein Mädel auf dem Schoß, dem anderen lehnt ein hübsch präpariertes Köpfchen an der Brust. Hier ist es eine höhere Tochter, dort nur eine Dienstmädchen, die ihren Romeo glücklich macht. Was tut's? Meist schweigt man; was hat man sich auch zu sagen, wenn alles so bereit ist: die Liebe, in deren Zweigen es wippt, das Gras und die Sträucher im Kreis, in denen es heimlich nistvoll raunt. Da mag man nur still sitzen und auf des andern Herzschatz lauschen. Nur auf einer Bank geht es lebhafter zu; der junge Mann scheint seiner noch sehr jugendlichen Liebsten die Gemütsfrage zu stellen:

„Ich dich die Liebe offenbare“

Sage mir, zählst du schon achtzehn Jahre?

Ich glaube, die Angelegenheit ist zu beiden seitigen Zufriedenheit erledigt worden.

Drüben am Kaiserhof Bahnhof ist der Himmel in goldigen Purpur getaucht. Der weiße Pal

Ein Schrei durchgellt das Zimmer: „Auch Du auch Du ... kennst die Sehnsucht? ...“

Zwei Menschenkinder halten sich fest umschlungen und trinken sich, in der ersten, reinen Liebe, die Sehnsucht von den Lippen.

Wolf Werner-Lodz.

## Humor.

— Zwei Indianer waren bei dem „großen Vater“ in Washington zu Mittag geladen. Der eine bekam einen Senfapf zu fassen, glaubte, es sei etwas besonders Gutes und nahm sich einen tüchtigen Bissen voll. Der zweite Senf brachte ihn auf der Zunge aber der Held verzog keine Miene. Doch konnte er nicht die Tränen zurückhalten, die ihm über die Wangen rollten.

„Warum weinst du, schwarzer Wolf?“ fragte der alte Häuptling seinen jungen Stammesgenossen.

„Ich weine, weil ich meines Vaters gedanke, der kürzlich ertrunken ist, antwortete der Junge ernst.“

Eine Weile später nahm der Alte die Senfschüssel und schluckte auch einen Löffel voll. Er blieb ruhig sitzen, aber eine große Träne rollte ihm über die Wangen.

„Warum weinst du, brüllender Schiffe?“ fragte der Junge teilnahmsvoll. Der Gefragte warf ihm einen langen Blick zu und sagte ruhig:

„Ich weine, weil du nicht mit deinem Vater ertrunken bist!“

„Meine Frau ist übertrieben reinlich; sie seift je jeder Woche einmal alle Möbel ab!“

„Da hat sie jedenfalls den Seifenwahn!“

„Ich habe etwas für dich, Emma, was dir sicher Freude machen wird: ich habe eben mein Leben versichert.“ — „So, das heißt dir wieder ähnlich! Immer denst du bloß an dich selber. Es wird dir natürlich gar nicht einfallen, mein Leben versichern zu lassen!“



und die zwei, drei Kiefern rechts davor schau-  
ten in diesem Augenblick so unwirklich aus, als wären  
sie eine zauberische Jata morgana. Nach und  
nach verblasen die Töne und der Abend zieht  
eherförmig einen dunklen Vorhang vor das Bild.  
Ein drittel Beihn. Der Nebel hat sich ver-  
dichtet. Die Mädchen frösteln in ihren spinn-  
webfeinen Blusen. Ein Radfahrer rast, die Arme  
verkrampft, vorüber. Er schaut mich triumphie-  
rend an: sieh, was für ein verfluchter Kerl ich  
doch bin! Krach, da lag er! Ja, Hochmut kommt  
noch immer vor dem Fall. Ein Herr geht vor-  
über. In Gedanken verfunken pfeift er eine  
Opernarie. Uplötzlich wird's im Busch laut:  
eine Nachtigall — kaum möglich! Ich's glauben —  
antwortet dem Pfeisenden. Drei, vier Schnal-  
töne, dann verstummt der Vogel und träumt  
weiter.

Ich habe den ganzen Part umschritten und bin  
darüber müde geworden. Es ist ein großer Gar-  
ten, den wir Lodger unter eigen nennen. Wir  
können dem Ratte dankbar sein, der diesen schönen  
Erdenfleck aus dem Sandfeld hervorzuheben ließ.  
Er ist unlängst gestorben, dieser Mann, der ein  
Original war. Von allen vergessen, die sich einst  
vor ihm beugten! Menschenkind! Er war  
zu früh Präsident von Lodz gewesen. Heute  
hätte er's sein müssen. Dann wäre er nicht un-  
vergessen gestorben. Dafür hätten schon die mit  
seinem Bild geschmückten Broilarten gesorgt.

Ein schriller Pfiff durchbricht jäh die Stille.  
Ach so, halb 10, Torchluss! Austreibung aus  
dem Paradies! Diese Dissonanz! Warum pfeifen  
die Partschächter? Können sie nicht ein anderes  
Signal wählen? Im Sientewicz-Park wird ge-  
tarrt. Von weitem hört sich das wie idyllisches  
Froschgequarr an. Kann nicht ein musikalischer  
Partschächter gefunden werden, der das Waldhorn  
zu meistern versteht? Wie schön wär's, wenn  
am lauen Sommerabend über den Wipfeln des  
Poniatowski-Parks die Weise des Papstentrichs  
träumerisch hinziele:

Zu Bett, zu Bett  
Wer ein Liebchen hält.  
Wer keines hält  
Geht auch zu Bett!  
Der Hauptmann hat's gesagt . . .  
Vielleicht überlegt die Partverwaltung sich  
meine Anregung?

## Wirtschaftliches.

**Patentschutz in Polen.** Der polnische  
Staat hat den Schutz von Erfindungen durch  
Gesetz vom 4. Februar 1919 geregelt. Zur  
Verwaltung der Angelegenheiten des gewerblichen  
Eigentums wurde ein Patentamt in Warschau  
errichtet. Das Gesetz beruht im wesentlichen auf  
österreichischen Grundsätzen wie das österreichische Pa-  
tentgesetz. Jede patentierte Erfindung muß binnen  
drei Jahren nach der Unterzeichnung der Patent-  
urkunde in Polen in ausreichendem Umfange aus-  
geübt werden, eine Frist, die aus wichtigen Grün-  
den um höchstens weitere drei Jahre verlängert  
werden kann. Alle Gesuche sind in polnischer  
Sprache und, wenn der Gesuchsteller im Aus-  
land wohnt, durch einen in Polen wohnhaften  
Bevollmächtigten zu überreichen; nebst der Be-  
schreibung in polnischer Sprache kann auch eine  
fremdsprachliche Beschreibung angehängt werden,  
doch ist der polnische Text maßgebend. Patente,  
welche vor dem Inkrafttreten des Gesetzes in den  
bisher zu Österreich gehörigen Teilen Polens an-  
gemeldet wurden — vorbehaltlich der Rechte  
Dritter — behalten ihre Gültigkeit, wenn sie bis  
einschließlich 6. August 1919 beim Patentamt in  
Warschau unter Vorlage einer Beschreibung der  
Erfindung und unter Einzahlung der Gebühren  
angemeldet werden; dieser Termin kann vom  
Patentminister verlängert werden. Gleichzeitig  
mit dem Patentgesetz wurden in Polen auch Ver-

stimmungen über den Schutz von Mustern und  
Modellen und von Warenzeichen erlassen. Auch  
diese Gesetze sehen die Aufrechterhaltung der in  
den vormals österreichischen Gebieten angemelde-  
ten Rechte unter der Voraussetzung der An-  
meldung in Warschau bis einschließlich 6. August  
1919 vor. Die Bestimmungen der polnischen  
Gesetzgebung werden im großen und ganzen den  
Grundsätzen gerecht, die sich in der Lehre von  
der Staatenhoheit hinsichtlich des Schutzes er-  
worbener Rechte entwickelt haben.

**Wilson für baldige Wiederaufnahme  
der Handelsbeziehungen.** In seiner Unter-  
redung mit den Pressevertretern äußerte sich Wil-  
son sehr befriedigt über die Ratifikation des Ver-  
trages durch die Deutschen. Nach seiner Meinung  
sollten die assoziierten Mächte die Handelsbe-  
ziehungen mit Deutschland sobald als möglich  
wieder aufnehmen, um ihm die Erfüllung seiner  
finanziellen Verpflichtungen zu ermöglichen. Nach  
Ansicht des Präsidenten sollten die Vereinigten  
Staaten großzügig ihren Teil am Wiederaufbau  
Europas übernehmen. Er fügte aber hinzu, daß  
die Sache am besten durch Schaffung einer soliden  
Kreditgrundlage und nicht durch direkte Hilfe der  
Regierung gemacht werden sollte.

**Die Aufhebung der Devisenordnung in  
Deutschland.** steht unmittelbar bevor. Nur  
wenige Ausnahmebestimmungen sollen aufrecht  
erhalten werden. Diese betreffen die Kontrolle  
über den Ankauf von Wertpapieren aus dem  
Auslande, ferner die Kontrolle über die Gewäh-  
rung von Krediten an das Ausland und die  
Ausfuhr von Banknoten.

**Erwerbung deutscher Unternehmungen  
durch Entente-Firmen.** Auf die wirtschaftliche  
Zukunft der Zentralmächte weist ein bezeich-  
nendes Licht die Antwort, welche der englische Han-  
delsminister im Unterhause auf eine Interpella-  
tion gab. Die Anfrage lautete, ob der Handels-  
minister offizielle Informationen darüber habe,  
daß amerikanische Firmen deutsche Unternehmungen  
erworben haben und erwerben. Der Handels-  
minister antwortete: „Ich habe keine offiziellen  
Informationen, möchte aber die Sache keineswegs  
unwahrscheinlich halten, nicht nur, was ameri-  
kanische, sondern auch was britische Firmen und  
überhaupt Firmen unserer Verbündeten anlangt.“

**Handelspolitische Verhandlungen zwischen  
Serbien und Deutschland.** In Belgrad fin-  
den gegenwärtig Verhandlungen mit deutschen  
Delegierten statt, die auf den Abschluß eines Kom-  
pensationstraktates mit Deutschland abzielen.  
Auch der Handelsvertrag mit Deutschland soll  
ehebaldigst erledigt werden. Wie die „Pravda“  
zu melden weiß, ist als deutscher Gesandter in  
Belgrad der ehemalige sozialdemokratische Abge-  
ordnete Hermann Wendel in Aussicht genommen.  
Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen  
mit Deutschland soll gleich nach der Ratifikation  
des Friedensvertrages erfolgen.

**Abnahme der Arbeitslosigkeit in Eng-  
land.** Während bei uns in Polen sich noch keine  
Anzeichen des Abnehmens der Arbeitslosigkeit zeigen,  
und für die Arbeitslosenunterstützung fortlaufend  
hohe Kredite in Anspruch genommen werden  
müssen, ist in England bereits ein bedeutender  
Rückgang der Zahl der Arbeitslosen zu bemerken.  
Bis in den Monat März hinein machte sich auch  
in England die Stilllegung der Kriegsindustrie  
durch eine Zunahme der arbeitslos gewordenen  
Männer und Frauen geltend. Im April waren  
bereits Anzeichen zu bemerken, daß die Umstellung  
der Industrie zur Friedensarbeit begonnen hat,  
und die Ziffern für den Monat Mai bringen  
deutlich zum Ausdruck, daß eine Abnahme der  
Arbeitslosen eingetreten ist. Im April bezogen  
noch 1 093 328 Personen in der einen oder anderen  
Form Unterstützungen wegen Arbeitslosigkeit, wäh-  
rend im Monat Mai sich ihre Zahl bereits um

322 117 vermindert hatte. Hierbei muß berück-  
sichtigt werden, daß auch in England Demobili-  
sierungen von Soldaten in großem Umfange statt-  
fanden, die auch nicht sofort Arbeit gefunden  
haben. Einzelne Industrien lassen bereits durch  
die starke Einstellung von Arbeitskräften deutlich  
erkennen, daß sie über genügende Aufträge ver-  
fügen. So ist in der Baumwollindustrie die Zahl  
der Arbeitslosen vom 25. April bis 25. Mai von  
107 732 auf 48 316 zurückgegangen. Auch die  
Zuteilung berichtet über eine Belebung der  
Geschäftstätigkeit, während in der Leinenindustrie  
noch über Arbeitsmangel geklagt wird. Bemerkens-  
wert ist, daß auch in der englischen Bauindustrie  
eine Besserung des Geschäftsganges im Monat  
Juni sich bemerkbar machte.

## Neue Schriften.

**Przegląd teatralny.** 1. Jahrgang, Heft 2  
und 3. Warschau, Senator'ska 32, Preis 1,50 M.

Unter dem Titel Theater-Rundschau ist in War-  
schau eine Halbmonatsschrift erschienen, die den Fragen  
des Theaters, der Musik und des Lustspiels gewidmet  
ist. Die Schriftleitung und Herausgabe besorgt Herr  
Leopold Brodinski. Das uns vorliegende Heft (Nr. 1  
ist bereits vergriffen) enthält auf 16 Seiten eine ganze  
Reihe von interessanten Aufsätzen, so über die  
Warschauer Oper, die durch ihr Auftreten im Kon-  
zertsaal auch in Lodz bekannte Sängerin Szmalc, die  
Schauspielerinnen Wierawowa, eine Polemik mit einer  
Prämienjurys des Kultus- und Kunstministeriums,  
Theaterkritik und allerlei Nachrichten aus der Theater-  
welt bilden den übrigen Teil des Heftes, das auch in  
Lodz zu haben ist, und zwar im Konzertbüro in der  
Zielnastr. 12 und im Zeitungsbüro „Promien“ in der  
Petrikauer Straße.

## Ein Lied vom Völkerbunde.

Der Völkerbund, der alle nationalen Pro-  
bleme lösen und die gesamte Menschheit beglücken  
soll, hat schon in dem freiständigen französischen  
Niederländer und begeisterten Zukünftler von  
1830, Pierre Jean Béranger (gest. 1857), einen  
Sänger gefunden. Das Gedicht, von Heinrich  
Viehoff ins Deutsche übersetzt, betitelt sich:

### Der heilige Bund der Völker.

Ich sah die Friedensgötter niedersteigen,  
Den Schatz voll Blumen und voll Weingold;  
Rings in den Lüften war ein heiliges Schweigen,  
Des Krieges Donner hatten ausgerollt.  
Die Götter sprach: „Wozu das Blutvergießen?  
Ihr Franken, Briten, ihr vom deutschen Land,  
Gilt, Völker, einen heiligen Bund zu schließen,  
Und reichet euch die Hand!“

Was wollt ihr euch durch Haß und Grimm ermüden  
Und stören euren kurzen Dalms Traum?  
Teilt in des Erdballs Flächen euch in Frieden!  
Im Sonnenchein ist für euch alle Raum.  
Ihr könntet ein so schönes Glück genießen,  
Und seid ins Joch der Herrschaft eingespannt;  
Gilt, Völker, einen heiligen Bund zu schließen,  
Und reichet euch die Hand!

In eurer Nachbarn Häuser werft ihr Flammen,  
Der Sturm erwacht — hell glänzt der Lobe Schein  
Und füllt zuletzt die Luft in sich zusammen,  
So dedt den Grund verflümmeltes Gesein.  
Wo eure Staaten ineinander fließen,  
Trank Menschenhohn jedwede Scholle Land: —  
Gilt, Völker, einen heiligen Bund zu schließen,  
Und reichet euch die Hand!

O, wälzt den Kriegsalp von der Menschen Brust;  
Mit dichten Schleier deckt Vergangenheit!  
Bestellt die Flur beim Gehe meiner Mäusen!  
Der Künste Weibtrach sei nur mir gemeint.  
Laßt meinem Schloß den Liebesfluß entpfießen,  
Und taufendfach beglückt euch Hymens Band!  
Gilt, Völker, einen heiligen Bund zu schließen,  
Und reichet euch die Hand!

Sie schwieg. Aus manchem Königsmund erklangen  
Die Worte wieder, die die Götter sprach.  
So, wenn des Leuges Wüstenflor vergangen,  
Nicht seine Farbenpracht der Herbst oft nach.  
Laßt Frankreichs Weine für den Fremdling fließen,  
Der sich den Grenzen wieder zugewandt!  
Gilt, Völker, einen heiligen Bund zu schließen,  
Und reichet euch die Hand!

Dinge gabe, als die Frucht von Merino-Schafen  
oder die Frage, ob der Anbau von Gerste oder  
von Hafer vorteilhafter wäre.

Da war er in eine große Verlegenheit  
geraten.

Er hatte ihr ordentlich leid getan.  
Gutmütig lächelnd hatte sie ihm die Hand  
entgegengeführt.

„Sie dürfen's mir nicht übel nehmen, Baron!  
Ich habe es wirklich nicht böse gemeint. Ganz  
im Gegenteile. Ich muß Ihnen sogar sagen,  
daß Sie mir viel besser gefallen, als alle die  
jungen Leute in der Stadt. Sie sind so ver-  
nünftig und geistig und haben so etwas an sich,  
daß man Sie gern haben muß. Aber ein bißchen  
mehr fürs Poetische müssen Sie schon sei, wenn  
Sie mir gefallen wollen. Kartoffeln und Hafer  
sind ja nötig, aber das Leben besteht doch  
schließlich nicht nur aus Kartoffeln, aus Hafer  
und aus Kuh- und Pferdehaltung!“

Da hatten sie beide gelacht und sich herzlich  
die Hand geschüttelt. Sie waren als Freunde  
voneinander gegangen.

Seit damals hatten sie sich nicht wiedergesehen.  
Und nun war die plötzliche Abreise gekommen.  
Wie er's erfahren, wußte sie nicht, aber heute  
früh war der Brief in dem Schloffe für sie ab-  
gegeben worden.

Zum so und sovielten Mal entfaltete sie ihn  
und las ihn.

Es war das erste Mal, daß sie von einem  
Herrn einen Brief erhielt.

Dafür war er aber auch sehr dankbar genug.  
Ihre gutgemeinte Mahnung war offenbar  
auf guten Boden gefallen, dennoch hatte der  
Schreiber auch sein wirkliches Wesen nicht ver-  
leugnen können.

## Kästel.

**Besuchskartenrätsel.**  
Von Vera Studjento in Błocławel.

**Dr. Crit Bolant.**

Was ist der Herr?

Praktisch.

Von einem Fisch hab' ich vier Stüd genommen  
Und dadurch hatt' des einen sechs bekommen.

Gute Dinge.

Gut sie machen mit dem Geld,  
Selbst dem Klugen schwer oft fällt.  
Wenn den Kindern sie verfaßt,  
Mancher bitter sich beklagt.  
Siehe, harte, halt' sie rein,  
Wib Dir dort ein Stelldichein.

## Lösungen der Kästel.

aus der letzten Sonntagsausgabe:

Unbegreiflich:

Das Wort.

## Die fortgesetzte Enttäuung:

Kreis, Meis, Gis.

Schlechte Addition:

Schaf, Garbe, Schafgarbe.

Non olet:

Gold, Lad, Goldlad.

## Besuchskartenrätsel:

Schornsteinfeger.

Richtige Kästelloösungen sandten ein:

Für ein Kästel: Heinrich Jersel, Heinrich  
Bilicer.

Für vier Kästel: Vera Studjento in Błoc-  
ławel.

Für fünf Kästel: Lotte Lindemann, Adele Zier.  
Verzpatet um. Casar Schingel.

## Briefkasten des Kästelonkels.

**B. S. in Błocławel.** Aber gewiß, liebes Nichte-  
chen, Deinen Vandsmann und meinen Kollegen, den  
weiland Kästelonkel der „Podger Rundschau“ Bernhard  
Semenow kannte ich sehr gut! Er weiß jetzt in Wiga,  
wo er ein paar lustige Bäume über Nigasse Begeben-  
heiten verfaßt hat. Eins wurde von mir f. j. in der  
„D. L. Z.“ besprochen. Deine Ratichläge, schönes Nichte-  
chen, nehme ich mir gern zu Herzen. Leider sind sie  
jetzt noch nicht auszuführen. Daß Du eine Abnung,  
was die Herstellung einer aktuellen Bilderbeilage deut-  
zutage kosten würde! Wenn bei uns endlich wieder ge-  
regelte Verhältnisse eingetreten sein werden, dann wird  
die „Podger Freie Presse“ auch mit einer Bilderbeilage  
herauskommen, die der von Dir so gerühmten Wochen-  
beilage der „Podger Rundschau“ in nichts nachsteht  
wird. Mit dem Ausbau der Kästelede können wir  
aber sofort beginnen, dem steht durchaus nichts im Wege.  
Also — fange an!

Liebe Vera! Glaubst Du, daß der Kästelonkel der  
„Podger Freie Presse“ ein verdorbener Zintental ist  
der für seinen Scherz zu haben ist? Da irrst Du Dich  
aber gewaltig. Seid ihm auch Schimpfe, so viel Du  
wilst; er wird sie mit Wonne tragen und nicht klagen,  
wenn die Knoten ihn drücken werden. Dann kann ich  
Dir auch versichern, daß er ein großer Freund der Blumen  
ist und sich jeden Sonntag draußen in Gottes schöner  
Natur herumtreibt.

Deine der „Podger Freie Presse“ gezeigte Aner-  
kennung hat die ganze Redaktion mit Stolz erfüllt. Daß  
Du sie den Posener Wäldern vorstellst, ist sehr lieb von  
Dir. Es ist unser aller Streben, die „Podger Freie  
Presse“ zum — Du schreibst — ersten und vornehmsten  
deutschen Blatte am Plage zu machen.

Herzlichen Gruß!

Der Kästelonkel.

Das Brieflein lautete:

„Verehrtes, gnädiges Fräulein Gustchen!“

Gern wäre er gestern oder vorgestern auf das  
Schloß gekommen, aber gestern waren Sie zur  
Gerichtsverhandlung in der Stadt, und vorgestern  
fuhr ich mit Mist auf den Acker. Ich mußte  
dabei sein, weil, wie der Papa meinte, auf die  
Leute kein Verlaß ist. Sie können es mir aber  
glauben, Fräulein Gustchen, während die Leute  
den Mist abladen, habe ich immer nur an Sie  
gedacht. Ach, wie schön wäre es gewesen, wenn  
ich lieber in Ihrer beglückenden Nähe hätte weilen  
können! Es ist doch wahrhaft schön, wenn man  
jemand an den man in Verehrung denken  
kann. Wie Sie wissen, war an jenem Tage ein  
Dunndewetter, aber ich merkte nichts von alledem,  
denn ich brauchte nur an Sie zu denken, und  
statt der grauen Wolken stand die rosensüßige  
Aurora vor meinen Augen.

Ah, Fräulein Gustchen, und nun müssen Sie  
fort! Ich war gerade im Stalle, als ich es er-  
fuhr. Es wird Sie vielleicht interessieren, daß  
die Dese, eine von unseren Kühen, die, wie ich  
Ihnen erzählte, das Bein gebrochen hatte, sich  
wieder besser befindet. Als ich aber hörte,  
daß Sie schon heute nach Hause reisen würden,  
war alle meine Freude wegen der Kuh gleich  
dahin. Wenn Sie mich nicht auslachen, möchte  
ich Ihnen sogar sagen, daß mir ordentlich der  
Atem verging und daß mir ganz bange wurde.  
Es waren ja die schönsten Stunden meines Lebens,  
die ich auf Schloß Lindenhofen in Ihrer werthen  
Gesellschaft verbringen durfte. Sie werden mir  
unvergesslich bleiben und ich werde die Erinnerung  
an Sie wie eine kostbare Blume tief in dem  
Schreine meines Herzens bewahren.

Fortsetzung folgt.

## Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(74. Fortsetzung.)

Wenn Du kannst, vergiß die traurigen Ein-  
drücke, die Du hier erhalten hast!“ sagte sie.  
„Du hast Einblicke in Verhältnisse gewonnen, die  
Deiner Jugend eigentlich noch fremd sein müs-  
sen, aber Du weißt jetzt auch, wie es mit dem  
Geld der von Dir beneideten Wera in Wirklich-  
keit bestellt ist und daß nicht alles Gold ist, was  
glänzt!“

„Ach, geh' doch, Wera, sei doch nicht so ver-  
zweifelt!“ tröstete Gustchen, obgleich es ihr selbst  
gar schwer ums Herz war. „Gewiß, angenehm  
ist es ja gerade nicht für eine Frau, wenn sie  
erfährt, daß ihr Mann einmal mit einer anderen  
— na, Du weißt ja. Aber schließlich hat Dich  
doch Dein Mann sehr lieb. Und gib nur Acht,  
wenn erst einige Zeit vergangen ist, wirst Du die  
häßliche Geschichte schon vergessen. Schließlich  
taugen ja in der Beziehung die Männer alle nicht  
viel!“ schloß sie atlung.

Alle nicht? Ueber dieses Wort dachte Gustchen  
noch nach, als sie längst im Eisenbahn-Koupee saß  
und der Heimat entgegenschaupte.

Alle nicht?

Ah, wenn sie es auch gesagt hatte, in Wirk-  
lichkeit glaubte sie doch nicht so recht daran.

Da war einmal der Graf Mar!

Nun, für den wollte sie die Hand ins Feuer  
legen. Der tat so etwas nicht.

Die arme Wera war doch eigentlich zu bedauern.  
Wahrhaftig, sie hatte es schlecht getroffen.

Graf Mar hätte doch eigentlich viel besser zu  
ihr gepaßt.

Der war wirklich vornehm und ritterlich.

Seitdem er auf dem Schloffe war, hatte sie  
erst so recht bemerkt, daß Graf Artur im Grunde  
jenes Wesens doch eigentlich recht hochfahrend,  
falt und spöttisch war.

Seine Liebeshwürdigkeit war nur angeleert.  
Dem Grafen Mar aber kam sie aus dem  
Herzen.

Außer dem Grafen Mar kannte sie aber noch  
einen, auf den sie schwor.

Sie sah sich nun in dem Damen-Koupee, in  
dem sie sich genommen hatte.

Die zwei alten Damen, die es mit ihr teilten,  
waren eingenickt.

Sie durfte es also wagen.

Schnell öffnete sie ihr Reisetaschen und ent-  
nahm ihm einen Brief. Sie hatte ihn heute  
früh erhalten.

Er war schon arg zerknittert und rührte von  
Ulrich von Brebern her.

Der junge Mann war seit jenem ersten Be-  
suche wirklich häufiger gekommen.

Gustchen hatte es ihm offenbar angetan.

Aber er war unbeholfen, und Gustchen er-  
kannte bald zu ihrer Enttäuschung, daß er der  
romantische Held, von dem sie träumte, durchaus  
nicht war.

Bei seinem letzten Besuche hatte er, als sie  
mit ihm allein war, sie durch die Behaarlichkeit  
zur Verzweiflung gebracht, mit welcher er ihr die  
Vorzüge der Kali-Düngung und des künstlichen  
Guanes auseinandergesetzt hatte.

Ueberhaupt hatte er stets am liebsten von  
landwirtschaftlichen Dingen gesprochen.

Nun war ihr aber doch die Geduld gerissen.

Sie hatte ihm gesagt, daß es für eine junge  
Dame aus der Stadt doch auch noch interessantere



